

1
2

|g|r|a|f|it|

© 2010 by GRAFIT Verlag GmbH
Chemnitzer Str. 31, D-44139 Dortmund
Internet: <http://www.grafit.de>
E-Mail: info@grafit.de
Alle Rechte vorbehalten.

Umschlaggestaltung: Peter Bucker
Druck und Bindearbeiten: GGP Media GmbH, Pößneck

1 GrafiTäter

2 Der Mopp ist weg

3 Ein Kettenkrimi

4
5
6
7

|g|r|a|f|i|t|

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19

Inhalt

Prolog von <i>Leo P. Ard</i>
1. Kapitel von <i>Leo P. Ard</i>
2. Kapitel von <i>G. Wollenhaupt und F. Grenz</i>
3. Kapitel von <i>Horst Eckert</i>
4. Kapitel von <i>Michael Herzig</i>
5. Kapitel von <i>Sunil Mann</i>
6. Kapitel von <i>Niklaus Schmid</i>
7. Kapitel von <i>Beate Sauer</i>
8. Kapitel von <i>Ralph Gerstenberg</i>
9. Kapitel von <i>Peter Godazgar</i>
10. Kapitel von <i>Theo Pointner</i>
11. Kapitel von <i>Lucie Flebbe</i>
12. Kapitel von <i>Jürgen Kehrer</i>
13. Kapitel von <i>Petra Würth</i>
14. Kapitel von <i>Wilfried Eggers</i>
15. Kapitel von <i>Jan Zweyer</i>
16. Kapitel von <i>Reinhard Junge</i>

1

Leo P. Ard

2

Prolog

3 *»Lieber Hörerinnen und Hörer. Herzlichen willkommen zu unserer Sondersendung ›Rubr.2010‹. Mein*
4 *Name ist Frank Berger und ich stehe bei km 19 mitten*
5 *auf der A 40. Was kaum jemand für möglich gehalten*
6 *hätte, ist tatsächlich Wirklichkeit geworden: Die ehe-*
7 *malige Bundesstraße 1 hat sich von einer der meistbe-*
8 *fahrenen Straßen Europas in einen Ort der Freude, der*
9 *Geselligkeit und des Miteinanders verwandelt. Hun-*
10 *derttausende Rubris und ihre Besucher aus der ganzen*
11 *Welt haben den Ruhrschnellweg in einen riesigen*
12 *Jahrmarkt umfunktioniert. Kein Motorenlärm, kein*
13 *Hupen, keine Polizeisirene quält unsere Ohren, statt-*
14 *dessen vernehmen wir die Sinfonie der Lebensfreude.*
15 *Direkt neben uns intonieren gerade die Lerchen von*
16 *Syburg die neue Ruhrhymne gemeinsam mit Nicolai,*
17 *dem rumänischen Harmonikaspieler. Er hat sonst*
18 *seinen festen Platz am Engelbertbrunnen in Bochum.*
19 *Unzählige Gruppen, Verbände und Vereine haben*
20 *dieses einmalige Still-Leben gestaltet. Am nächsten*
21 *Stand lockt der Duft von Rehrücken und Kaninchenge-*
22 *schnetzeltem und das Klirren der Sektgläser. Vielleicht*
23 *ist es etwas wagemutig von den Veranstaltern, den*
24 *Jagd- und Hegering Lütgendortmund direkt neben*
25

1 die militanten Veganer aus Huckarde zu platzieren.
2 Aber an einem Tag wie diesem vertragen sich offenbar
3 sogar der Verein der ehemaligen Fremdenlegionäre,
4 der algerischen Rotwein und vietnamesischen Reis-
5 schnaps ausschenkt, mit Kriegsdienstverweigerern aus
6 Asseln, die an ihrem Stand Kriegsspielzeug gegen Ted-
7 dybären umtauschen. Mutig auch der Grafit Verlag,
8 der an den Tischen 38/39 sein mörderisches Programm
9 ausgelegt hat, obwohl nur wenige Meter weiter die
10 Dorstfelder Elterninitiative Kinder statt Monster zur
11 Vernichtung von Schundliteratur aufruft. Überall
12 kommt es zu einem regen Erfahrungs- und Gedanken-
13 austausch. Hier steht der Baroper Menstruationskreis
14 Schwangere Lesben neben einem Infotisch der Ju-
15 gendauswahl des SC Wambel, der mit Zitaten wie
16 ›Sack zubinden und hinten dichtmachen‹ Sexismus im
17 Fußball anprangert. Gerade sehe ich, wie Mitglieder
18 der Kiffer-Union Hörde, die grüne T-Shirts mit der
19 Aufschrift dope is hope tragen, sich am Stand des
20 Schrebervereins Zum tollen Bomberg über Ausrot-
21 tungsmethoden der weißen Spinne informieren.

22 Das Wetter ist traumhaft und es herrscht eine wun-
23 derbare, friedliche Stimmung hier auf der A 40. »Wo
24 woher kein Thema ist. Man sich mischt und sich nicht
25 misst. Ich mein ja nur. Komm zur Ruhr!« Mit Gröne-
26 meyers Worten möchte ich mich fürs Erste verabschie-

1 *den und gebe zurück in die angeschlossenen Sendean-*
2 *stalten.»*
3

1

Leo P. Ard

2

1.

3 Horst Lewandowski machte Schicht. Er überließ die
4 Aufsicht über den Infotisch auf der A 40 seinem
5 Stellvertreter Erwin Farle und absolvierte schwitzend
6 den dreißigminütigen Fußweg, um zu seinem Wagen
7 zu kommen. Die Zufahrtsstraßen waren hoffnungs-
8 los verstopft und es dauerte fast eine Stunde, bis
9 Lewandowski sich seiner Wohnung in Hörde näher-
10 te. Im WDR 2 spielten sie Grönemeyer rauf und
11 runter.

12

13 *Jeder kommt für jeden auf, in Stahl gebaut.*
14 *Und der Hang, zum dürretrockenen Humor.*
15 *Und der Gang, lässig und stark.*

16

17 Horst Lewandowski war sich sicher: Der Musiker
18 musste ihn vor Augen gehabt haben, als er seine
19 Ruhrgebietshymne schrieb. *Es ist, wie es ist, es wird*
20 *Nacht und es wird Tag.* Lewandowski hatte viele gute
21 Tage erlebt: die Ernennung zum Werkmeister auf der
22 Hütte, die Auswärtssiege der Dortmunder auf Schal-
23 ke, den Heimsieg 1972 über Else im Autokino in
24 Wattenscheid, die Wahl zum Vorsitzenden im
25 Schrebergartenverein *Zum tollen Bomberg.*

1 Aber es hatte auch dunkle Nächte gegeben: die
2 Heimmiederlagen gegen Schalke, seinen verunglück-
3 ten Selbstmordversuch, die Trennung von Else. Die
4 Scheidung lag nun schon ein halbes Jahr zurück. Und
5 wenn er ehrlich war, fehlte ihm eine bestimmte Art
6 der Körperertüchtigung. Bis auf eine gelegentliche
7 Morgenlatte erinnerte ihn nichts daran, dass sein
8 Schwanz außer Ruhe noch einen anderen Aggregat-
9 zustand kannte. Sein »bester Kumpel« drohte zum
10 Langzeitarbeitslosen zu werden. So blieb seit Tagen
11 sein Blick bei der morgendlichen Zeitungslektüre an
12 einer Anzeige hängen: *Rassige, vollbusige Top-*
13 *Modelle erfüllen alle Wünsche.* Ganz in seiner Nähe
14 befand sich das Etablissement, in dem Angebote
15 unterbreitet wurden, die er nicht ablehnen würde.

16 Am gestrigen Abend hatte er eine kleine Erkun-
17 dungstour gestartet, um sich den *Club 69* aus der
18 Nähe anzusehen. Allerdings war er nicht mal dazu
19 gekommen, seinen Finger auf die Klingel neben der
20 Tür des fensterlosen Flachbaus zu legen. Klaus
21 Drewniak, sein Schreibernachbar, war ausgerechnet in
22 diesem Moment auf seinem Motorrad die sonst we-
23 nig befahrene Straße entlangebrettet, hatte ihn
24 natürlich sofort erkannt und angehalten. »Willst du
25 'n Puff?«

26 Lewandowski hatte den Ahnungslosen gespielt
27 und behauptet, die *69* für das Eröffnungsjahr der

1 Wirtschaft gehalten zu haben. Klaus grinste wissend
2 und fuhr weiter.

3 Für den heutigen Abend hatte sich Lewandowski
4 einen zweiten Anlauf vorgenommen. Bekannte und
5 Nachbarn tummelten sich alle auf der A 40. Die
6 Wahrscheinlichkeit, erkannt zu werden, war gering.
7 Um ganz sicher zu gehen, kramte er die Kunsthaar-
8 perücke vom Karneval 2002 hervor. Damals hatte er
9 sich als Rudi Assauer verkleidet. Das Haarteil roch
10 zwar ein bisschen muffig, aber es würde seinen
11 Zweck erfüllen, ihn unerkant über die Schwellen
12 des *Clubs* zu bringen.

13 Nach der *Tagesschau* putzte er sich gründlich die
14 Zähne, dieselte sich ein und nahm seine Herztrop-
15 fen.

16 Planmäßig und unerkant erreichte er die Pforte
17 des *Clubs*. Sein Herz pochte wie beim Pokal-
18 Endspiel in Berlin, als das Surren des Türöffners ihm
19 den Eintritt ermöglichte.

20 Der erste Eindruck war wenig verheißungsvoll:
21 Schummriges, rotes Licht täuschte nicht über den
22 Mottenfraß in den Plüschsesseln und Sofas hinweg.
23 Aus den Boxen drang Richard-Claydermann-
24 Geklimper. Lewandowski fühlte sich wie im Fahr-
25 stuhl bei Karstadt.

1 In der Luft hing nicht der Duft teurer Zigarillos
2 und exotischer Parfüms, sondern der Gestank von
3 schalem Bier und scharfem Reinigungsmittel.

4 Gegenüber der Eingangstür gab es eine Theke, de-
5 ren Ausstattung der seiner Stammkneipe *Bei Helga*
6 ähnelte. Hinter dieser Theke erwartete ihn das erste
7 der »rassigen, vollbusigen Modelle«. Sie verriet ihm
8 unaufgefordert ihren Namen: »Mercedes.«

9 Mercedes unterschied sich nur in einem einzigen,
10 aber wichtigen Detail von Helga, die vor der Eröff-
11 nung der Kneipe dreiunddreißig Jahre als Fleischerei-
12 fachverkäuferin bei Metzger Farle gearbeitet hatte.
13 Die Thekenfrau war nackig, wenn man von dem
14 durchsichtigen Negligé und dem roten Fummel
15 absah, der nur notdürftig ihre primären Ge-
16 schlechtsmerkmale verdeckte.

17 Aber Lewandowski war zum Äußersten entschlos-
18 sen. Heute würde sein Kumpel endlich wieder ein-
19 fahren.

20 Vom Thekenraum ging ein langer Flur ab. Über
21 den Zimmern links und rechts des Gangs gab es
22 kleine Lampen, von denen einige rot und andere
23 grün leuchteten. Lewandowski fühlte sich an seinen
24 letzten Besuch beim Urologen erinnert.

25 Am Tresen lungerten drei Männer in seinem Alter
26 herum und starrten in ihre Biergläser. Lewandowski
27 hielt es für das Beste, sich ebenfalls an die Bar zu

1 stellen, um die *Club*-Gepflogenheiten zu studieren.
2 Er bestellte sich bei der Nackten ein Bier und bekam
3 es. Mercedes machte einen Strich auf einen Deckel
4 und legte ihm eine Karte aus abgewetztem Nappa-
5 Leder vor.

6 »Ich will nichts essen«, sagte Lewandowski und
7 erntete ein spöttisches Grinsen. Mercedes klappte
8 die Karte auf und Lewandowski begriff, dass es sich
9 nicht um Angebote kulinarischer Art, sondern
10 fleischlicher Lust handelte. Er konnte zwischen
11 Ramona und einem halben Dutzend anderer Damen
12 wählen, deren Vorzüge in schlichter Prosa zu un-
13 scharfen Amateuraufnahmen angepriesen wurden.
14 Die Endpreise verstanden sich inklusive Mehrwert-
15 steuer.

16 Ehe Lewandowski auch nur einmal umblättern
17 konnte, landete die Pranke eines Mannes auf seiner
18 Schulter.

19 »Mensch, Horst!«

20 Lewandowski drehte sich erschrocken um und
21 schaute in das Gesicht des dünnen Wertmüller, der im
22 Stadion stets hinter ihm saß.

23 »Watt is mit deine Haare passiert? Bisse in 'n Tin-
24 tenfass gefallen?«

25 Der Sportsfreund war an einer Antwort nicht inte-
26 ressiert und legte einen Zehner auf den Tresen. »Ich
27 mach Schicht! Wir sehen uns spätestens beim nächs-

1 ten Heimspiel! Wenn ich dir einen guten Tipp geben
2 darf: Françoise! Was die mit ihren Beinen macht!
3 Dagegen ist Zidane Bezirksliga.«

4 Wertmüller trollte sich und Lewandowski fasste
5 den Entschluss, seine Dauerkarte mit jemandem aus
6 einem anderen Block zu tauschen.

7 »Françoise ist jetzt frei«, sagte die Nackte hinter
8 der Theke, die das Expertengespräch mitbekommen
9 hatte. »Zimmer 3. Das Bier können Sie hinterher
10 bezahlen!«

11 Lewandowski stolperte den Gang entlang und riss
12 sich die Perücke vom Schopf. Er klopfte an die Zim-
13 mertür, über der jetzt die Lampe grün leuchtete, und
14 trat ein. Eine Schwarzhaarige saß auf einem Hocker
15 vor einem Spiegel und zog sich die Lippen nach.
16 Lewandowski machte auf dem Absatz kehrt. »Fran-
17 coise« hieß im wirklichen Leben Chantal Södermann.
18 Wegen Faulheit und ihrer frechen Schnauze war sie
19 schon nach einem halben Jahr von dem Friseur in
20 Hörde gefeuert worden, schnitt aber Lewandowskis
21 Ex immer noch zweimal im Monat die Fußnägel.

22 Hinter sich hörte er ihre piepsige Stimme. »Komm
23 doch rein.«

24 In seiner Not steuerte Lewandowski das nächste
25 Zimmer an, öffnete die Tür und trat ein. Es war
26 stockdunkel. Er hörte kein Geräusch. Das Klappern

1 von Chantals Pfennigabsätzen auf dem Gang wurde
2 leiser.

3 Lewandowskis Augen versuchten, sich in dem
4 Halbdunkel scharf zu stellen. Auf einem Bett lag
5 jemand. Als Erstes fielen dem Schreiber die Strapse
6 auf. Aber irgendetwas stimmte nicht. Auf den zwei-
7 ten Blick stellte Lewandowski fest, dass in den Strap-
8 sen Männerbeine steckten.

9 »Entschuldigung«, sagte er und wollte schnell ver-
10 schwinden. Dann kapierte er: Der Bestrapste bewege-
11 te sich nicht.

12 Lewandowski trat einen Schritt näher an das Bett
13 heran. Das Gesicht kam dem Schreiber bekannt vor.
14 »Ach du scheiße«, entfuhr es ihm.

15 Der Typ auf dem Bett war Peter Mopp, der Train-
16 ner des örtlichen Fußballvereins.

17
18

1 »Irgendwann schreibe ich auch mal einen Krimi«,
2 murmelte ich.

3 »Dein Tagebuch zu veröffentlichen reicht doch«,
4 kommentierte Wayne Pöppelbaum, der mir mal
5 wieder nicht von der Seite wich. »Du hast deine
6 Finger doch sowieso dauernd im Blut der Opfer.«

7 »Guten Tag, Frau Grodde«, strahlte ich die Verle-
8 gerin an. »Herrn Pöppelbaum, unseren Fotografen,
9 kennen Sie ja. Gibt es etwas Neues in der Verlags-
10 welt?«

11 »Nur mich.« Ute Grodde zeigte Schalk in den Au-
12 gen, was trotz der zunehmenden Abenddämmerung
13 gut zu erkennen war.

14 Wayne hatte seine Kamera gezückt und machte
15 Aufnahmen von den anwesenden Autoren, die be-
16 müht waren, sich in die erste Reihe zu drängeln.
17 Blitzlicht folgte auf Blitzlicht.

18 »Der schönste Mann soll an sein Handy gehen«,
19 tönte plötzlich eine mechanische Stimme. »Der
20 schönste Mann soll ...« Wayne bereitete dem nervtö-
21 tenden Gequäke ein Ende. »Ja?«, bellte er.

22 Ich sah die Verlegerin an. »Männer!«, zuckte ich
23 die Achseln.

24 Frau Grodde lächelte entspannt.

25 »Wir haben gerade überlegt, ob ich nicht auch mal
26 einen Krimi schreiben soll, Material liefert mir mein

1 Beruf ja ausreichend«, nutzte ich die Gunst des Au-
2 genblicks.

3 Die Verlegerin bekam einen leeren Blick. »Ihre Be-
4 richterstattung verfolge ich ja immer gern, aber ein
5 Roman ist eine ganz andere Sache. Wenn Sie tatsäch-
6 lich etwas schreiben sollten, das mehr als vierzig
7 Zeilen hat, werden wir es wohlwollend prüfen.«

8 Das hörte sich nach Standard-Abfuhr an.

9 »Das hab ich jetzt verstanden«, seufzte ich, »die
10 meisten Bücher sind sowieso die ungeschriebenen.
11 Ich wollte Ihnen nicht auf die Nerven gehen.«

12 Pöppelbaum trat wieder auf mich zu. »Komm, es
13 gibt Arbeit.«

14 »Ist das hier etwa keine Arbeit?«, muffelte ich.

15 Pöppelbaum ergriff meinen Arm und zerrte mich
16 weg.

17 »Lass mich los«, fuhr ich ihn an. »Ich kann schon
18 laufen.«

19 »Zick nicht rum, Grappa! Wenn das stimmt, was
20 der Horst sagt, haben wir ein Riesending«, behauptete
21 er und zog mich weiter. »Dagegen ist diese Schau
22 hier Ringelpietz mit Anfassen.«

23 »Wer ist Horst?«, wollte ich wissen.

24 »Der hat einen Schrebergarten. Über den haben
25 wir mal berichtet. Die Anlage unter der Schnettker-
26 brücke. Da, wo immer die Selbstmörder zwischen die
27 Radieschen fallen.«

1 »Ja, Horst und die Monster-Zucchini«, nickte ich.
2 »Ich erinnere mich. Bei dem Anblick wurden den
3 Gärtnerinnen nicht nur die Augen feucht. Und was
4 hat dein Horst diesmal gegärtnert? Eine Mega-
5 Möhre?«

6 »Nix. Horst hat was gefunden. Peter Mopp! Und
7 rate mal wo.«

8 Tolles Rätsel. »Im Puff?«, scherzte ich.

9 Wayne blieb stehen und schaute mich fassungslos
10 an. »Bingo! Wie kommst du bloß darauf? Im *Club*
11 69. Horst sagt, der liegt da und rührt sich nicht
12 mehr. Nichts wie hin.«

13 »Mopp lässt sich in diesem schangeligen Laden
14 bedienen?«, wunderte ich mich.

15 »Nicht überall ist Kulturhauptstadt«, entgegnete
16 Pöppelbaum.

17
18 Vor dem *Club* blitzte Blaulicht. Zwei Streifenwagen
19 und ein Rettungswagen sendeten Signale. Innen
20 hatte man die helle Reinigungsbeleuchtung einge-
21 schaltet. Die Schäbigkeit der Einrichtung sprang
22 überdeutlich ins Auge. Zwei Sanitäter saßen an
23 einem Tisch und hatten Kaffeetassen vor sich stehen.
24 Die Damen räkelteten sich in einer Ecke. Aus dem
25 Flur zu den Lustgemächern tönte Gepolter. Drei
26 Polizeibeamte und eine Polizistin erschienen im
27 Durchgang. Einer trug ein Bündel Kleider, einer ein

1 Paar Schuhe, der dritte eine Brille und die Polizistin
2 eine Brieftasche. Sie erinnerten an eine Abordnung
3 der sieben Zwerge.

4 Schreiber Horst stand an der Theke.

5 »Da seid ihr ja«, meinte er. Seine Hand umklam-
6 merte etwas Zauseliges.

7 »Wo isser?«, fragte ich.

8 »Wech.«

9 »Wie wech?«

10 »Wech eben.«

11 Ich verzog den Mund. »Ich hab keinen Bock auf
12 Quiz.«

13 Wayne bekam seine Order: »Knips alles, was noch
14 zappelt. Und keine Kunstfotos. Die Bullen machen
15 hier bestimmt gleich alles dicht.«

16 Der Fotograf verdrückte sich. Ich zückte meinen
17 Presseausweis, erkundigte mich nach dem Einsatzlei-
18 ter und stellte Fragen.

19
20 Am nächsten Morgen prangte ein riesiges Foto von
21 Peter Mopp und seinem normalen Zweitgebart auf
22 der ersten Seite des *Tageblattes*. Ich hatte getitelt:

23
24 **WO IST PETER MOPP? – MYSTERIÖSES VER-**
25 **SCHWINDEN DES BELIEBTEN SG09-TRAINERS**

26 Seit gestern Abend wird Peter Mopp, Trainer von
27 Schwarz-Gelb 09 Dortmund, vermisst. Er erschien

1 nicht zu einer Vorstandssitzung anlässlich der Feier-
2 lichkeiten zur Kulturhauptstadt 2010.

3 Dann ein Notruf bei der Polizei. Horst L. meldete,
4 dass er den leblosen Körper Peter Mopps gefunden
5 habe. Und zwar in einem Etablissement mit dem Na-
6 men *Club 69*. Horst L. zufolge lag der Trainer auf
7 einem Bett und war nur mit Strapsen bekleidet.

8 Als jedoch Notarzt und Polizei eintrafen, konnte weder
9 Herr Mopp noch ein anderer hilfsbedürftiger Gast ge-
10 funden werden. Den Raum unbemerkt zu verlassen,
11 war nicht möglich. Außerdem befand sich darin auf
12 einem Stuhl ein Anzug nebst Wäsche, Schuhen und
13 Brille. In der Jackettasche fand man Mopps Briefta-
14 sche und Autoschlüssel. Der Sportwagen des Trai-
15 ners stand ordentlich verschlossen auf dem Parkplatz
16 des *Clubs*, dessen Dienstleistungen nicht einmal im
17 Rotlichtmilieu als erstklassig gelten.

18 Die Brieftasche wartete mit einigen Überraschungen
19 auf. Neben einem unbeschrifteten Briefumschlag mit
20 einer größeren Menge Bargeld stießen die Beamten
21 auf eine Fotografie des Außenministers Enno Wes-
22 terwald, die mit einer handschriftlichen Widmung für
23 Peter Mopp versehen war. In einem etwas eigenwilli-
24 gen Englisch ist zu lesen: »To my dier friend Peter
25 Mopp ... Allways your Westerwaldi.« Der Außenminis-
26 ter weilt zurzeit in Afghanistan und konnte für einen
27 Kommentar nicht erreicht werden.

1 Fans und Spieler von Schwarz-Gelb 09 fragen sich:
2 Was ist dem sympathischen Fußballlehrer zugesto-
3 ßen? Wieso trug er Strapse? Wie konnte er aus dem
4 Etablissement verschwinden? Was verbindet Mopp
5 und Westerwald? Stammt das Geld von der Wettma-
6 fia? Und: Wer führt den SG09 in die neue Saison?

1

2

3.

3 Die Hansaallee ging in einen Feldweg über, davor
4 stand ein Blausilberner. Ela Bach stoppte und zeigte
5 einem Kollegen in blauer Kutte den Dienstausweis.
6 Der Mann hob das Absperrband. Ela ließ ihren Golf
7 weiterrumpeln, entlang einer Fabrikhalle, die auf
8 dieser Seite einer Ruine glich. Rechts lagen die Gleise
9 der Straßenbahnlinie von Düsseldorf nach Krefeld.
10 Es dämmerte bereits.

11 Ela stellte ihr Auto ab. Das Empfangskomitee:
12 Uniformierte und ein Team der Kriminalwache.
13 Händeschütteln, Elas Sohlen schmatzten im Morast.
14 Wegmann aus Elas Dienststelle war auch schon da, er
15 hatte Mordbereitschaft.

16 »Schrecklich, ein junges Ding«, sagte ein Bärtiger
17 und schwenkte seine Taschenlampe.

18 Ein Schimmern im Gebüsch. Nackte Haut, ein
19 silbriges Top, schwarzes Haar. Blut war aus Nase
20 und Ohren geflossen. In alle Richtungen – die Leiche
21 war umgelagert worden, folgerte Ela.

22 »Ein Schuss in den Hinterkopf«, sagte Wegmann.
23 »Gefesselt, geknebelt, hier abgelegt.«

24 »Hier erschossen?«

25 »Das hat sie mir noch nicht verraten.«

1 Ela verzieh dem Kollegen die flapsige Antwort. Es
2 brauchte Licht und Leute der Kriminaltechnik, um
3 die nötigen Spuren zu finden.

4 Ein Zug rauschte vorbei, Linie 76 in Richtung
5 Hauptbahnhof. Erleuchtete Scheiben, neugierige
6 Gesichter.

7 Wegmann räusperte sich. »Sie hatte 'nen Ausweis
8 bei sich. Chantal Södermann, wohnhaft in Dort-
9 mund. Und dieser Zettel steckte im Schuh.«

10 Er gab Ela eine Beweismitteltüte. Darin ein kleiner
11 Schnipsel. Ela entzifferte orientalisches klingende
12 Wörter und eine Telefonnummer. Zwei Nullen zu
13 Beginn – Ausland.

14
15 Ela hatte sich die Berichte der Dortmunder Kripo
16 schicken lassen und Zeitungen aus dem Ruhrgebiet
17 besorgt. Der Aufreger war der jüngste Steuerhinter-
18 ziehungsskandal – der Finanzminister bezichtigte die
19 Schweiz der Beihilfe und in Zürich wurden auf den
20 Straßen deutsche Fahnen verbrannt.

21 Der Fall Mopp war auf die hinteren Seiten ver-
22 drängt worden. Seit drei Tagen wurde der Bundesli-
23 gatrainer nun vermisst und die Kollegen tappten im
24 Dunkeln.

25 Eine Lokalzeitung namens *Tageblatt* recherchierte
26 besonders eifrig. Eine Maria Grappa schrieb, in
27 Mopps Brieftasche habe eine Autogrammkarte des

1 Bundesaußenministers gelegen. Die Widmung in
2 schlechtem Englisch deute auf eine Fälschung hin.
3 Für eine Verwicklung Westerwalds gebe es keine
4 ernst zu nehmenden Belege.

5 Ela las eine Stellungnahme des Auswärtigen Amts.
6 Westerwald kenne den Fußballtrainer lediglich aus
7 dem Fernsehen, schätze seine Arbeit und hoffe, dass
8 Mopp bald unversehrt wieder auftauche.

9 Es klopfte an der Tür und zwei Männer betraten
10 das Büro, Kripochef Engel und ein Kerl, der Ela
11 durch seine Ähnlichkeit mit Paul Newman auffiel.

12 »Ela, darf ich dir Paul Veller vom LKA vorstel-
13 len?«

14 Händeschütteln über den Tisch hinweg. »Landes-
15 kriminalamt?«

16 »Ja, Staatsschutz.« Der Mann mit den blauen Au-
17 gen zeigte ein Lächeln. »Die Generalbundesanwältin
18 hat uns angewiesen, die Ermittlungen im Mordfall
19 Södermann zu begleiten. Wir werden also zusam-
20 menarbeiten.«

21 »Sagen Sie der Generalbundesanwältin, dass dies
22 nicht nötig ist. Södermann war Zeugin im Fall Mopp.
23 Da geht's um Fußball, nicht um Politik.«

24 »Ich fürchte, doch.«

25 »Der Hinweis auf Wester-dings ist ein Fake. Da
26 hat sich jemand einen Scherz erlaubt.«

1 »Das ist die offizielle Version, Frau Bach. Die
2 Nachrichtendienste geben sich größte Mühe, sie zu
3 verbreiten. Journalisten wurden gekauft, allen voran
4 diese ...«, Veller deutete auf das *Tageblatt*. »In Wirk-
5 lichkeit ist die Widmung auf Deutsch verfasst und
6 niemand darf den Wortlaut erfahren. Womöglich
7 wird der BND versuchen, unsere Ermittlungen zu
8 torpedieren.«

9 »Unsere Ermittlungen?«

10 »Ich stehe auf Ihrer Seite, Frau Bach.«

11 »Das hat mir noch gefehlt.«

12
13 Der Rechtsmediziner hatte den Skalp abgezogen und
14 setzte die Elektrosäge an. Ela ging auf Abstand, um
15 keine Spritzer abzubekommen. Sie konnte sich das
16 Resultat denken: Das Geschoss hatte sich beim Ein-
17 tritt in den Schädel aufgepilzt und das Hirn der Nut-
18 te geschreddert. Der Rechtsmediziner hielt die Pin-
19 zette mit dem Geschoss in die Luft und blickte sich
20 um, als erwarte er Beifall.

21 Elas Handy piepste. Eine SMS: *Fundort nicht Er-*
22 *eignisort, Bericht folgt*. Ela zeigte die Nachricht dem
23 LKA-Kollegen. Veller hielt beim Lesen ihre Hand
24 fest.

25 Du machst mich nicht schwach, sagte sich Ela.
26 Und wenn du zehnmal aussiehst wie Paul Newman.

1 Wegmann betrat den Saal und sagte: »Es gab da die
2 Aussage einer gewissen ...« Er blätterte im Notiz-
3 buch. »Else Lewandowski. Einer Kundin von Chan-
4 tal Södermann.«

5 »Im Puff?«, fragte Veller.

6 »Nein, das Mordopfer arbeitete auch als Friseur.
7 Laut Lewandowski hat Södermann ihr erzählt, sie
8 hätte an dem besagten Sonntagabend eine Hintertür
9 des *Club 69* geöffnet und drei Männer hereingelas-
10 sen, die sie nicht kannte.«

11 »Was heißt, es *gab* eine Aussage?«, fragte Ela.

12 »Wir müssen die Zeugin hierher holen«, sagte Vel-
13 ler. »Vielleicht erkennt sie Mopp oder Westerland.«

14 Ela wollte einwerfen, dass der Außenminister am
15 letzten Wochenende in Afghanistan war, aber viel-
16 leicht war auch das eine Falschinformation.

17 Wegmann schüttelte den Kopf. »Diese Else be-
18 hauptet plötzlich, sie erinnere sich nicht mehr.
19 Kommt mir vor, als sei sie unter Druck gesetzt wor-
20 den.«

21 »Dann bleibt uns nur der Zettel im Schuh.«

22 Veller legte die Stirn in Falten. »Habe ich etwas
23 verpasst?«

24 Wegmann gab ihm eine Kopie des Zettels.

25 Veller las: »*Vijay Kumar* – könnte ein Name sein.
26 Und eine Telefonnummer in Zürich.«

1 »So weit waren wir auch schon«, sagte Ela. »Doch
2 wir können nicht einfach anrufen, ohne vorher Re-
3 cherchen anzustellen. Und angesichts der Spannun-
4 gen zwischen Deutschland und der Schweiz kann es
5 Wochen dauern, bis die Kollegen das Gesuch auf
6 Amtshilfe bearbeiten.«

7 »Ich kenne eine Kollegin bei der Zürcher Stadt-
8 polizei.« Veller lächelte.

9 »Ach was«, bemerkte Ela.

10 »Johanna wird mir die Bitte nicht abschlagen.«

1

2

4.

3 Johanna di Napoli stand auf weinende Männer. Ihr
4 Gegenüber war die Ausnahme. Drei Mal hatte sie in
5 Gedanken versucht, ihn zu beschreiben. Ergebnislos.
6 Der Mann hatte keine Eigenschaften. Bloß eine auf-
7 geplatzte Lippe.

8 Der Chef riss die Tür auf. »Telefon, Jo!« Seine
9 Glatze war auf Hochglanz poliert. »Die deutsche
10 Regierung!« Abschätzig musterte er den Mann im
11 Raum. »Ich hoffe, du weißt, wo du hingehörst, Jo.«

12 Johanna schob eine Packung Kleenex über den
13 Tisch. »Es dauert nicht lange, Herr Wonnemann!«

14 Unglücklich nickte der Mann aus Görlitz, der in
15 die Schweiz gekommen war, weil er es in Deutsch-
16 land als Bürger zweiter Klasse nicht mehr ausgehal-
17 ten hatte, der bei den Schweizerischen Bundesbah-
18 nen im Schienenbau arbeitete, der hart schuftete für
19 den sozialen Aufstieg, der einen Drittel weniger
20 verdiente als seine Schweizer Kollegen und der ver-
21 prügelt worden war, weil er sich in einem Geschäft
22 vorgedrängt hatte, anstatt sich hinten anzustellen.

23 Johanna ging in ihr Büro. Ein Knopf am Telefon-
24 apparat blinkte hysterisch.

25 »Hallo? Veller hier. Halloooo?«

1 O Gott, der Angeber aus Düsseldorf, der sich für
2 Robert Redford hielt!

3 »Paul! Seit wann arbeitest du für die deutsche Re-
4 gierung?«

5 »Ach, das habe ich nur gesagt, damit man mich ra-
6 scher verbindet. Die Schweizer sind ja nicht die
7 schnellsten.«

8 Wehmütig erinnerte sich Johanna an die Zeit, als
9 ihr Bild des deutschen Mannes von Horst Schiman-
10 ski und den *Toten Hosen* geprägt worden war. »Wo-
11 mit kann ich dir helfen?«

12 »Indem du möglichst lange weiterredest in deinem
13 hübschen Dialekt.«

14 »Das ist mein bestes Hochdeutsch!«

15 »Ihr Schweizer habt einfach zu wenig Humor.«
16 Veller grunzte beleidigt.

17 »Komm zur Sache!«

18 Der andere räusperte sich. »Es ist eine delikate
19 Angelegenheit. Eine ermordete Hure und ein ver-
20 schollener Fußballtrainer mit Beziehungen in Regie-
21 rungskreise. Ganz heiße Sache. Wenn du weißt, was
22 ich meine.«

23 »Ich kann dir folgen. Wir haben auch eine Regie-
24 rung.«

25 »Jetzt sei nicht so widerborstig, Johanna!«

26 Diese schaute auf die Uhr. Es war halb fünf. Das
27 bedeutete, dass der Chef auf dem Weg nach Hause

1 war. Und das Rauchverbot für vierzehneinhalb Stun-
2 den unterbrochen. Johanna kramte ihre Zigaretten
3 aus der Jacke und steckte sich eine an. »Du hast mir
4 noch immer nicht gesagt, was du willst, Paul.«

5 Veller hüstelte geziert. »Die Spur führt in die
6 Schweiz. Wir haben einen Namen und eine Telefon-
7 nummer.«

8 Johanna blies eine Rauchwolke in Richtung Zim-
9 merdecke.

10 »Bitte!«

11 Sie klemmte die Zigarette in den Mundwinkel und
12 suchte nach Papier und Schreibstift. »Schieß los!«

13 »*Vijay Kumar*.« Veller buchstabierte Namen und
14 Nummer.

15 Der Rauch brannte in Johannas Augen. »Ich rufe
16 dich an, falls ich etwas herausfinden sollte.« Damit
17 trennte sie die Verbindung.

18 Während sechshundert Kilometer weiter nördlich
19 Deutschlands Robert Redford in die tote Leitung
20 hineinhorchte, wählte Johanna di Napoli die Num-
21 mer auf dem Zettel. Nichts geschah. Sie legte auf und
22 ging aus dem Büro in eines der Verhörzimmer.

23 »Kannst du kurz kommen?«

24 Köbi Fuhrer nickte und stand auf. Ihm gegenüber
25 rutschte ein mittelalter Aargauer auf dem Stuhl he-
26 rum. Er trug Motorradkluft. Das Leder quietschte
27 und knirschte bei jeder Bewegung. Der Biker hatte

1 dem Mann von der deutsch-polnischen Grenze ins
2 Gesicht geschlagen, als sich dieser bei *Pusterla Elek-*
3 *tronik* mit einer Schachtel Transistoren an ihm vorbei
4 an die Kasse gedrängt hatte. Es gab keine Sicherun-
5 gen, Kondensatoren und Widerstände, die *Pusterla*
6 nicht hatte. Und es gab keinen Hobbyelektroniker,
7 der nicht feuchte Augen bekam, wenn er das Ge-
8 schäft in Zürich Aussersihl betrat.

9 »Kennst du jemanden namens Vijay Kumar?«

10 Köbi nickte. »Ein Privater. Neu im Ermittlungsge-
11 schäft, altbekannt im Trinksport. Warum?«

12 »Ein deutscher Polizist sucht ihn.«

13 Köbi hob die Augenbrauen. »Halte dich fern von
14 fremden Händeln, Mädchen!«

15 Johanna deutete auf die Tür. »Wie läuft's?«

16 »Bubenzeug«, grunzte der Kollege missmutig.
17 »Der Schläger ist traurig, weil er bei *Pusterla* nicht
18 den richtigen Kontakt gefunden hat, um seine Mo-
19 delleisenbahn zu reparieren.«

20 Johanna reichte Köbi eine Zigarette. »Du holst
21 deinen, ich meinen!«

22 Sie kehrte zu Wonnemann zurück. »Kennen Sie
23 sich aus mit Modelleisenbahnen?«

24 Zum ersten Mal leuchteten die Augen des Ost-
25 deutschen. Rot umrandet zwar, aber immerhin.

26 »Kommen Sie mit!«

1 Zu zweit gingen sie in den Korridor hinaus, wo
2 Köbi und der Motorradfahrer bereits warteten. Letz-
3 terer schaute verlegen zu Boden. Der Polizist gab
4 ihm einen Stoß. Als er sich wieder gefangen hatte,
5 reichte der Mann seinem Opfer die Hand. Wonne-
6 mann schlug ein.

7 »Na wunderbar. Und jetzt besprechen Sie das
8 Problem der defekten Modelleisenbahn. Draußen!«

9 Johanna ging zurück zum Telefon und drückte die
10 Wahlwiederholungstaste. Köbi holte eine Flasche
11 Kognak aus seinem Schreibtisch hervor.

12 »Kumar!«

13 »Di Napoli, Stadtpolizei. Stimmt es, dass Sie nach
14 einem ordentlichen Schluck nicht vom Barhocker
15 fallen?«

16 »Warum wollen Sie das wissen?«

17 »Weil ich es überprüfen will. In einer halben Stun-
18 de in der Olé-Olé-Bar.« Paul Veller in Düsseldorf
19 hätte das lange Warten auf eine Antwort kaum aus-
20 gehalten. Johanna di Napoli schon. Solange Männer
21 nicht Vorgesetzte waren oder fantastisch aussahen
22 oder beides, ließ sie sich von ihnen nicht aus der
23 Fassung bringen.

24 »Ich werde da sein«, murmelte der Privatdetektiv
25 und verabschiedete sich.

1 Johanna schaute ihren Kollegen an. Dann die
2 Schnapsflasche. »Tut mir leid, Köbi. Ich muss noch
3 arbeiten.«

1

Sunil Mann

2

5.

3 Blut lief mir wie in Zeitlupe über die Stirn, ein zäh-
4 flüssiges Rinnsal, das sich klebrig über der linken
5 Augenbraue sammelte, während ich reglos in der
6 abgedunkelten Küche stand, nackt und mit dem
7 Pantoffel in der erhobenen Rechten.

8 Weit entfernt, in einem anderen Universum, klin-
9 gelte ein Telefon, doch meine ganze Aufmerksam-
10 keit galt dem Kühlschrank. Wie aus dem Nichts war
11 die Kakerlake auf mich heruntergestürzt, als ich
12 endlich aus dem Bett gekrochen und unter die Du-
13 sche gewankt war. Vor Ekel und Entsetzen und nur
14 eventuell wegen des als sehr spätes Frühstück kon-
15 sumierten *Amruts* rutschte ich aus und prallte mit
16 dem Kopf heftig gegen die metallene Aufhängevor-
17 richtung, in der Duschgel und Haarshampoo stan-
18 den, während die Kakerlake auf den Badezimmerbo-
19 den geschleudert wurde und eiligst das Weite suchte.
20 Bis in die Küche hatte ich sie verfolgt, wo sie sich
21 unter dem Kühlschrank verkroch.

22 Das Klingeln musste irgendwann aufgehört haben,
23 doch das wurde mir erst bewusst, als es wieder be-
24 gann. Hartnäckig und dringend, wie mir schien. Ich
25 zögerte, dann begab ich mich ins Wohnzimmer, das

1 ich zu einer Art Detektivbüro ummöbliert hatte, und
2 nahm den Anruf entgegen. Während sich eine for-
3 sche Frauenstimme durch meine vernebelte Wahr-
4 nehmung schnitt, beobachtete ich aus dem Augen-
5 winkel, wie die Kakerlake unter dem Kühlschrank
6 hervorkrabbelte und Richtung Herd verschwand.

7
8 Ich hatte den Namen der Dame bereits wieder ver-
9 gessen, als ich in die Langstrasse einbog, einzig an
10 den Namen der Bar, in der sie mich treffen wollte,
11 konnte ich mich erinnern. Einmal mehr setzte mein
12 Gehirn selbstständig Prioritäten.

13 Ich kam am *Hotel Rothaus* vorbei, ein Etablissem-
14 ent, in dem manchmal Zürcher Autoren, die von
15 einem deutschen Krimiverlag von der Straße geholt
16 und so vor der Verwahrlosung gerettet wurden, aus
17 ihren Büchern lasen. Erst kürzlich war dort ein in-
18 dischstämmiger Schreiberling zu Gast gewesen, der
19 seine indischstämmige Romanfigur bei stämmigen
20 Damen Katzen suchen ließ, ein an Unglaubwürdig-
21 keit kaum zu unterbietendes Machwerk, für das sich
22 der Typ nicht mal die Mühe gemacht hatte, jeman-
23 den, der eine Ahnung hatte, was im Quartier lief, zu
24 befragen. Jemanden wie mich zum Beispiel. Aber
25 mich fragte ja sowieso keiner, außer dem kaputten
26 Junkie, der gerade »Sugar? Cola?« zischelnd an mir
27 vorbeigehuscht war. Aber auch das würde bald vor-

1 bei sein, denn die älteren Gebäude in der Gegend
2 wurden derzeit reihenweise aufgekauft, um entweder
3 zu Schickimickiapartments umgebaut oder gleich
4 abgerissen zu werden. So schuf man Platz für groß-
5 flächige Loftwohnungen für eine gut betuchte Klient-
6 tel. Die vermutlich als Erstes die multikulturelle,
7 lebendige und authentische Nachbarschaft, wegen
8 der sie hergezogen war, mit Lärmklagen eindecken
9 würde.

10
11 »Vijay Kumar?« Mit einer schwungvollen Bewegung
12 wandte sie sich auf dem Barhocker um, als ich die in
13 schummrige Rotlicht getauchte *Olé-Olé-Bar* betrat.
14 Die Frau hatte dunkle Haare und trug eine abge-
15 wetzte Lederjacke.

16 »Heute zumindest teilweise. Und Sie sind Frau
17 Carbonara?«

18 »Di Napoli.«

19 Sie schien meinen kleinen Gag nicht besonders
20 witzig zu finden.

21 War er streng genommen auch nicht. Denn Spag-
22 hettisoße war die Eselsbrücke gewesen, um mir ihren
23 Namen merken zu können. Eine Brücke, die jetzt
24 über gefährlich brodelnde Gewässer geradewegs zu
25 einem eisigen Blick führte.

26 »Tragen sonst nicht nur indische Frauen diesen
27 traditionellen roten Punkt auf der Stirn?«

1 Ich betastete das eingetrocknete Blut. »Ein Bindi?
2 Das war eine Kakerlakenattacke!«

3 Di Napoli starrte mich an.

4 »Eine Riesenkakerlake.«

5 Sie seufzte, schloss kurz die Augen, als müsste sie
6 sich beherrschen, und leerte dann ihren Espresso.
7 »Ihre Telefonnummer wurde in dem Schuh einer
8 ermordeten Prostituierten in Düsseldorf gefunden.
9 Können Sie mir erklären, warum?«

10 Gerne wäre ich schlagartig nüchtern geworden.
11 Stattdessen studierte ich wohl ein wenig zu lange an
12 ihrer Frage herum, wobei ich vielleicht eine klitze-
13 kleine Sekunde einnickte, jedenfalls schreckte ich
14 auf, als sie geräuschvoll den Barhocker zurückstieß
15 und sich erhob. Ihr genervter Blick brachte mein
16 Gehirn auf Touren.

17 »Warten Sie!«

18 Sie blieb stehen und zog eine Augenbraue hoch,
19 während ich zum Telefon griff. Miranda ging sofort
20 dran und zwei Minuten später hatte ich eine Erklä-
21 rung.

22
23 »Ihre ... ehm ... Bekannte nahm also an einem Wei-
24 terbildungskurs teil?«

25 »Na ja, Sie können es auch einen Gastauftritt im
26 *Club 69* in Dortmund nennen. Dort hat sie diese
27 Frau Södermann kennengelernt. Und die litt laut

1 Miranda unter Verfolgungswahn, jedenfalls hat sie
2 dauernd behauptet, sie habe etwas in der Hand.
3 Nicht, was Sie jetzt eventuell meinen.« Ich grinste.

4 Di Napoli verzog keine Miene.

5 »Das muss im Zusammenhang mit der Ermordung
6 dieses Fußballtrainers stehen.«

7 Di Napoli lehnte sich etwas vor. »Um was genau
8 es ging, das hat Ihre Bekannte nicht erfahren?«

9 »Nein, diese Södermann habe sich sehr geheimnis-
10 voll verhalten und wollte Nachforschungen auf eige-
11 ne Faust anstellen, um ganz sicher zu gehen, dass sie
12 sich nicht irrte. Daraufhin hat ihr Miranda meine
13 Nummer gegeben.«

14 »Und weshalb fand man den Zettel mit der Num-
15 mer im Schuh der Toten?«

16 »Überlegen Sie doch mal. Die bei dieser Art von
17 Weiterbildung verlangte Arbeitskleidung bietet meist
18 wenig Platz, um einen Zettel einzustecken.«

19 Frau di Napoli sah mich lange an, dann nickte sie
20 mir zu.

21 »Ich behalte Sie im Auge, Kumar«, sagte sie beim
22 Hinausgehen.

23 »Das hab ich befürchtet«, murmelte ich und be-
24 stellte endlich etwas zu trinken.

1

2

6.

3 Es gibt Tage im Ruhrgebiet, die einfach zu schade
4 sind, um sie mit Arbeit zu verbringen. Stattdessen
5 sollte ein privater Ermittler wie ich mit einer Portion
6 Eis über Duisburgs Königstraße schlendern. Nichts
7 tun, niemanden verdächtigen, niemanden beschatten,
8 einfach nur zugucken, wie die Punker vor dem Land-
9 gericht ihre Bierflaschen leeren, die schneidigen
10 Türkenjungs mit dem Handy am Ohr ihren Geschäf-
11 ten nachgehen und wie sich vor der Deutschen Bank
12 Niki de Saint Phalles bunter Lebensrettervogel dreht.
13 Und dreht. Und dreht.

14 Es gibt aber auch Tage im Revier, an denen es
15 nicht richtig hell wird, weil sich die Morgendämme-
16 rung bis zum Sonnenuntergang hinzieht. An solchen
17 Tagen sollte man am besten gar nicht erst aufstehen,
18 und wenn doch, dann sollte man auf keinen Fall ...
19 Schon wieder das Telefon.

20 Fünf, sechs, sieben. In Gedanken zählte ich mit.
21 Jetzt musste der Anrufbeantworter anspringen. Tat
22 er auch: »Elmar Mogge, bitte hinterlassen Sie eine
23 Nachricht.«

24 »Di Napoli. Äh ja, es geht um ... ach ...« Aufge-
25 legt. Na bitte, reine Nervensache.

1 Di Napoli, auch die noch. Vijay Kumar, kurz zu-
2 vor, hatte mich gewarnt. Ich stand am Fenster mei-
3 nes Büros und überlegte, wie alles angefangen hatte
4 ...

5
6 »Peter Mopp, Sie kennen mich?«

7 Ich nickte. Der Kerl war ja dauernd in der *Sport-*
8 *schau*, wenn er nicht, wie jetzt gerade, in meinem
9 Besuchersessel saß.

10 »*Da Bruno*, Sie erinnern sich?«

11 »Hm.« Das Restaurant lag bei mir um die Ecke.

12 »Bin da in was reingegrätscht, Familienfehde, zwei
13 Clans. Der eine schickt einen Killer los, gegen einen
14 Konkurrenten, der das Gebiet zwischen Dortmund
15 und Soest aufmischt. Aufsteiger gegen etablierte
16 Mannschaft. Lokalderby San Luca.«

17 Er sprach wie ein Spieler nach dem Abpfiff. Ich
18 ging darauf ein. »Und wie kommen Sie auf dieses
19 fremde Spielfeld?«

20 »Zufällig.« Mopp zog die Nase hoch. »Fahre mit
21 der Hellwegbahn und sehe wie im angrenzenden
22 Abteil ein Pulk Schwarz-Gelber-Fans einen Mann
23 belästigt. Schubsen ihm ein Mädchen auf den Schoß,
24 verlangen als Entschädigung sein Handy. Will schon
25 einschreiten, als der Mann supercool eine Pistole
26 zieht und sie neben das Handy legt. Das beeindruckt
27 nicht nur einen Fahrgast, der im selben Abteil sitzt,

1 sondern auch die Fans. Als die sich in meine Rich-
2 tung bewegen, verschwinde ich aufs Klo.«

3 »Aha!«

4 »Nix, aha, bin den Autogrammjägern aus dem
5 Weg gegangen. Die Bahn hält, fährt wieder los, ich
6 mach die Klotür auf, da fallen zwei Schüsse. Plopp!
7 Plopp! Schalldämpfer. Der Typ mit dem Handy
8 sackt zusammen und der Fahrgast, der ihm jetzt
9 gegenüber sitzt, mit so 'ner ollen Aktentasche auf
10 dem Schoß, der spricht seelenruhig in sein Telefon:
11 *lavoro finito, si* – oder so ähnlich.«

12 »Und Sie?«

13 »Na, raus an der nächsten Haltestelle. Als der mit
14 der Aktentasche mich durchs Fenster sieht, legt er
15 den Zeigefinger an die Lippen und fummelt an-
16 schließend an seinem Ohr rum, wie es Luca Toni
17 immer machte, wenn er ein Tor geschossen hatte.«

18 »Soll heißen?«

19 »Mann, gucken Sie kein Fußball? Das erste heißt
20 Schnauze halten, das zweite telefonieren.«

21 »Und?«

22 »Und, und, und. Seitdem stand mein Telefon nicht
23 mehr still. Mal sollte ich einen abgewrackten italieni-
24 schen Spieler in den Kader aufnehmen, dann wieder
25 die Mannschaft schlecht einstellen.« Mopp wischte
26 sich die blonden Strähnen aus der Stirn. »So kann das
27 doch nicht weitergehen. Letztens gegen Schalke

1 tauchten in der Fankurve Plakate auf. *Mopp mach*
2 *hopp!*«

3 »Mopp mach hopp – hm, gute Idee. Ich könnte Sie
4 verschwinden lassen.«

5 »Voodoo oder was?«

6 »Nee, Sie müssen sterben.«

7 Er blickte mich verständnislos an. Ich übersetzte
8 es in seine Sprache: »Sie müssen vom Platz. Rote
9 Karte. Ein paar Spiele aussetzen, bis sich die Lage
10 beruhigt hat.«

11 »Und danach?«

12 »Danach werden Sie unter dem Beifall aller Fans
13 wieder eingewechselt, Trainer bei Rot-Weiß Essen.
14 Oder beim MSV Duisburg.«

15 Mopp zog ein Gesicht. Der Mann, der im Fernse-
16 hen so viel lachte, auch über andere, schien, wenn es
17 um ihn selbst ging, keinen Spaß zu verstehen. Ich
18 erklärte ihm, wie ich mir die Sache vorstellte.

19 Mein Klient sollte in den *Club 69* gehen und dort
20 seinen Spezialwunsch vorbringen: Eine Domina in
21 Schiedsrichtermontur. »Verstehen Sie, in Klamotten,
22 die Sie selbst mitbringen, Trillerpfeife, das ganze
23 Programm. Die Dame soll sich im Nebenzimmer
24 umziehen, und wenn sie wiederkommt, liegen Sie im
25 Zimmer, haben Strapse an und sind tot.«

26 »Tot?«

1 »Nun, Sie beißen auf eine Kapsel, Blut läuft aus
2 ihrem Mund wie bei Robert Redford in *Der Clou*.
3 Hure läuft raus, schreit, und wenn die Polizei und
4 die Reporterbande anrückten, dann sind Sie ver-
5 schwunden.«

6 »Wie?«

7 »Hintertür. Sie raus, drei Männer rein. Ersatzspie-
8 ler, die so aussehen, wie sich Dauerfernseher Mafiosi
9 vorstellen. Die Typen werden ein paar falsche Spuren
10 hinterlassen: eine Schweizer Adresse und ein Foto
11 unseres Außenministers – beides bringt zurzeit den
12 Aha-Effekt.«

13 Der Trainer rieb sich den Dreitagebart. Und
14 plötzlich ging ihm ein Licht auf. »He, he, Sie sind ja
15 ein ganz abgewichster Vogel, das könnte klappen.
16 Klingt irgendwie geil.«

17 »Sag ich doch. Sie sind für eine Weile aus der
18 Schusslinie und haben ...«

19 »... eine prima Anekdote.« Mopp strahlte, er sah
20 sich schon in Talkshows, im *Aktuellen Sportstudio*
21 und bei der WM-Gesprächsrunde mit Delling, Net-
22 zer und dem Schweizer Schiedsrichter, der ihn beim
23 Publikum oft ausgestochen hatte. »Echt geil!«

24
25 Dachte ich auch. Bis zu dem Anruf eben: »Elmar
26 Mogge.«

27 »Hier ist Vijay Kumar.«

1 »Was liegt an?«
2 »Ein Tipp unter Kollegen: Sie stecken tief drin in
3 der Scheiße, oder? Miranda hat mir von Ihrem Bluff
4 erzählt. Doch inzwischen hat es eine echte Tote
5 gegeben und die Sache ist noch nicht zu Ende.«
6 Hatte Mopp mir einen Bären aufgebunden? War
7 er in eine ganz andere Sache verwickelt? Irgendetwas
8 war da schiefgelaufen. Aber was?
9 Tja, es gibt eben Tage im Revier, da sollte man ...
10 aber dafür war es nun zu spät.

1

Beate Sauer

2

7.

3 Das konnte alles nicht wahr sein! Jakoba Strykowski
4 hämmerte gegen das Holz, doch die schwere Tür gab
5 keinen Zentimeter nach. *Wohnturm Friedrich des*
6 *Zweiten in Enna* hatte in dem Reiseführer *Sizilien*
7 gestanden. *Bedeutendes staufisches Bauwerk. Von*
8 *10.00 bis 13.30 Uhr geöffnet.* Was ihr der freundliche
9 Hotelportier bestätigt hatte. Jakobas Armbanduhr
10 zeigte zwanzig vor zwölf.

11 Wütend humpelte Jakoba über den staubigen Platz
12 und ließ sich im spärlichen Schatten einer alten Pinie
13 nieder. Während sie in ihrem Rucksack nach einer
14 Wasserflasche kramte, dachte sie verbittert, dass dies
15 mittlerweile das vierte oder fünfte historische Ge-
16 bäude war, das entgegen der Auskünfte im Internet
17 und im Reiseführer geschlossen hatte. Vielleicht
18 waren die Bauwerke sowieso nur noch Hüllen und
19 die Mafia hatte das Innere längst leer geräumt.

20 Als ihr Handy klingelte, hoffte Jakoba, der Hotel-
21 portier würde sich melden und ihr mitteilen, dass der
22 Turm um Punkt zwölf Uhr aufgeschlossen würde.
23 Doch stattdessen drang die aufgeregte Stimme des
24 Polizeipräsidenten Justus Velbert an ihr Ohr. Justus

1 Velbert, Mitglied derselben Partei wie Außenminis-
2 ter Enno Westerwald, war immer aufgeregt.

3 »Jakoba, Sie haben doch sicher von der Ermor-
4 dung des Trainers von Schwarz-Gelb 09, Peter
5 Mopp, gehört.«

6 »Ich interessiere mich nicht für Fußball und
7 außerdem befinde ich mich im Urlaub.« Vorsichtig
8 wackelte sie mit ihren schmerzenden Zehen in den
9 hochhackigen Sandalen. Vage erinnerte sie sich, eine
10 Überschrift und ein Foto von Mopp in einer der
11 Gratiszeitungen im Flugzeug gesehen zu haben.

12 Velbert ignorierte ihren Einwand. »Wie ich unter
13 der Hand von Duisburger Kollegen erfahren habe,
14 war die Ermordung nur vorgetäuscht. Mopp unter-
15 hält Kontakte zur kalabrischen Mafia. Da Sie sich
16 gerade dort unten aufhalten, kontaktieren Sie doch
17 bitte die italienischen Kollegen.«

18 Aha ... Jakoba verstand. Der Fall des prominenten
19 Trainers versprach große Publicity – was Velbert
20 dabei helfen sollte, einen Staatssekretärsposten zu
21 ergattern. »Justus ...«, wie sie diesen albernen Na-
22 men hasste, »... ich befinde mich auf Sizilien und
23 nicht in Kalabrien. Hier herrscht die Cosa Nostra
24 und nicht die 'Ndrangheta.«

25 »Papperlapapp. Kalabrien ... Sizilien ... Die Mafia
26 ist doch eine einzige große Familie!«

27 »Und ich mache Urlaub.«

1 »Jakoba«, seine Stimme war seidenweich, »darf ich
2 Sie daran erinnern, dass Ihrer Personalakte einige
3 positive Eintragungen gut anstehen würden?«

4 Arschloch! »Es tut mir leid, die Verbindung ist ge-
5 rade sehr schlecht.« Sie hielt das Handy weit weg von
6 ihrem Mund und drückte auf die rote Taste.

7 Schlecht gelaunt stakste Jakoba in der Mittagshit-
8 ze zurück zum Hotel, wo sie ihr Gepäck zurückge-
9 lassen hatte, und von dort weiter zur Bushaltestelle.

10 Während der vierstündigen Busfahrt nach Palermo
11 und weiter nach Monreale bombardierte Velbert sie
12 mit SMS und Nachrichten auf ihrer Mailbox, die sie
13 allesamt ignorierte.

14 Die Unterkunft, die sie sich in Monreale ausge-
15 guckt hatte, befand sich am Rand der Altstadt, in
16 einem Palazzo aus dem siebzehnten Jahrhundert.
17 Nachdem Jakoba an der Rezeption den Gästeschein
18 ausgefüllt hatte, ließ sie sich auf der Dachterrasse ein
19 Glas kühlen Weißwein servieren. Unter ihr erstreck-
20 te sich die Bucht von Palermo. Das Meer war tief-
21 blau. Vielleicht war es doch keine so schlechte Idee
22 gewesen, Urlaub auf Sizilien zu machen.

23 Sie beschloss, spazieren zu gehen. Als sie den
24 Platz vor dem Dom erreichte, sah sie, dass das
25 Hauptportal der Kirche einen Spalt offen stand –
26 obwohl das Gebäude laut der Auskunftstafel längst

1 geschlossen sein musste. Jakoba schlüpfte in das
2 kühle Gotteshaus.

3 Dämmerlicht empfing sie, in dem das Gold von
4 Mosaiken glitzerte. Gebannt wanderte sie durch das
5 Schiff und ließ sich schließlich auf einer Bank nieder.
6 Da ... Jakoba blinzelte. Aus einem der Mosaik löste
7 sich ein Reiter. Er war blond, trug eine Brille und
8 kam ihr irgendwie bekannt vor. Reiter ...? Brille ...?
9 Der Mann galoppierte durch die Kirche und ver-
10 schwand durch eine Wand. Männer, die königsblaue,
11 und andere, die Wämse mit weiß-blauen Rauten
12 trugen und ebenfalls auf Pferden saßen, stürmten mit
13 erhobenen Schwertern hinter ihm her. »Nach Berlin!
14 Ihm nach, nach Berlin!«, schrie einer der Verfolger.
15 »Berlin, Berlin, wir reiten nach Berlin!«, ein weiterer.

16 »Scusi, Signora, chiesa è chiusa.« Die Stimme eines
17 weißhaarigen Mannes brachte Jakoba wieder zu sich.
18 Mein Gott, sie wurde wirklich alt! Wie konnten ihr
19 nur ein bisschen Hitze und Alkohol dermaßen zu-
20 setzen!

21 Zurück auf der Hotelterrasse empfing sie eine an-
22 genehm frische Brise. Sie hatte kaum einen Rotwein
23 und einen Vorspeisenteller bestellt, als ein junger
24 Kellner auf sie zueilte. Er hielt ein schnurloses Tele-
25 fon in der Hand. »Signora Stry... Stry... Ein Herr
26 aus Deutschland möchte Sie sprechen.«

1 »Jakoba!«, schnaubte Velbert durch den Apparat.
2 »Warum nehmen Sie meine Anrufe auf Ihrem Handy
3 nicht entgegen?«

4 Irgendwie war es ihm gelungen, ihr Hotel ausfin-
5 dig zu machen. Sollte das während ihres gesamten
6 restlichen Urlaubes so weitergehen? Jakoba blickte
7 auf das Meer, das sich im Abendlicht dunkel verfärb-
8 te, und hatte eine Eingebung.

9 »Es tut mir leid, ich war mit Nachforschungen be-
10 schäftigt. Tatsächlich habe ich aus einer geheimen
11 Quelle erfahren, dass Peter Mobbs Ziel Berlin ist.«

12 »Geheime Quelle?« Velbert hörte sich skeptisch
13 an.

14 »Ja, Kirchenkreise ... Ganz oben ... Sie wissen
15 doch, ich habe vor Jahren einmal im katholischen
16 Milieu ermittelt und verfüge deshalb über gewisse
17 Verbindungen.«

18 »O ja, gewiss, ich erinnere mich. Berlin ist natür-
19 lich Tummelplatz des organisierten Verbrechens.
20 Kalabrier, Russen, Sizilianer, Vietnamesen, chinesi-
21 sche Triaden ...«

22 Jakoba konnte förmlich vor sich sehen, wie Vel-
23 berts Gedanken ineinandergriffen. Wahrscheinlich
24 hoffte er nun, eine Verbindung zwischen der Vati-
25 kanbank, dem mysteriösen Tod Johannes Pauls I.,
26 der Mafia und Peter Mopp beweisen zu können.

27 »Gute Arbeit, Jakoba.«

1 Der Kellner stellte eine Karaffe mit Rotwein vor
2 ihr ab. Sie hob das Glas und prostete einem gut aus-
3 sehenden Italiener am Nebentisch zu. Dieser Urlaub
4 würde noch richtig schön werden!

1

2

8.

3 Ich saß mit Las-Vegas-Elvis und Like-A-Virgin-
4 Madonna im *Estrel Hotel*.

5 »Peter Mopp«, sagte Madonna mit deutlichem
6 Ruhrpottschlag. »Du bist ein Double von Peter
7 Mopp!«

8 »Wer is dit denn?«, fragte der fette Elvis und
9 schupperte seinen Hinterkopf am silbernen Stehkra-
10 gen.

11 Ähnliches hatte ich vor Kurzem selbst gefragt:
12 »Wer bitte?«

13 »Peter Mopp, dieser Fußballtrainer, den sie neu-
14 lich gut bestrapst und mausetot im Puff gefunden
15 haben. Liest du keine Zeitung?«, hatte meine Freun-
16 din Hannah beinahe ungläubig geantwortet.

17 »Na vielen Dank!«

18 Hannahs Uraltnotebook, dessen Lüftungsg-
19 räusch die Pausen zwischen den Hintergrundmusik-
20 stücken füllte, hatte lässig auf ihren unbestrapsten
21 Knien im *Café St. Oberholz* gelegen und schon einige
22 mitleidige Blicke der digitalen Boheme auf sich ge-
23 zogen, die hier ausnahmslos Macs und iPhones be-
24 arbeitete. Zwei-, dreimal hatten Hannahs rot lackier-
25 te Nägel auf der Tastatur geklappert, dann waren die

1 Bilder eines blonden, unrasierten und konsequent
2 grinsenden Mannes erschienen, der nicht unsympa-
3 thisch wirkte, aber mir nicht im Geringsten ähnelte.

4 »Der soll aussehen wie ich?«

5 »Ja, klar!«, hatte Hannah mit ihrem Hundert-Pro-
6 Überzeugungslächeln erwidert.

7 Keine Ahnung, warum sie sich in den Kopf gesetzt
8 hatte, dass ich den Double Contest gewinnen würde,
9 der im *Estrel Hotel* stattfinden sollte. Na ja, fünftau-
10 send Euro Preisgeld waren ein Argument.

11 »Wer bitte?«, hatte auch die Sprecherin der Vor-
12 auswahljury um neun Uhr morgens in einem Fried-
13 richshainer Hinterhofbüro gefragt, an dessen Klin-
14 gelschild *ESQS* stand, was kein Kürzel für eine neue
15 Fernsehshow war, sondern für *Event Service Quality*
16 *System* stand.

17 »Peter Mopp«, hatte ich mutig gesagt und dabei
18 gewiss nicht halb so überzeugend gelächelt wie Han-
19 nah.

20 »Könnten Sie mal aufstehen, Herr Palmer?«

21 Zögernd hatte ich mich erhoben. Ein kurzer
22 Blickkontakt der Jurymitglieder untereinander, ein
23 wenig Getuschel, dann das abschließende Urteil:
24 »Wir casten Sie als Enno-Westerwald-Double.«

25 »Westerwald?«

26 »Ja, macht Sinn.« Hannah hatte auch diesmal keine
27 Strapse getragen, nur ihre üblichen Fischnetzstrümp-

1 fe, an deren Maschen ihr Söhnchen Tibor gerne seine
2 Schaufeln einhakte. An der Art, wie sie die Beine
3 übereinanderschlug, erkannte ich, dass es mindestens
4 einen Erziehungsgeld kassierenden Vater auf dem
5 überfüllten Spielplatz in Berlin-Mitte gab, den sie
6 damit wuschig zu machen gedachte.

7 »Was macht Sinn? Westerwald sieht diesem Mopp
8 überhaupt nicht ähnlich – und mir erst recht nicht.«

9 »Du hasst Westerwald?!«

10 »Welcher normale Mensch tut das nicht?«

11 Hannah blickte mir tief in die Augen: »Das ist
12 dein Selbsthass, mein lieber Henry. Mopp und Wes-
13 terwald verkörpern zwei Seiten deiner Persönlich-
14 keit, die sich unversöhnlich gegenüberstehen.«

15 Das war messerscharf und knallhart. Ein Teil mei-
16 ner Persönlichkeit sollte einem mobilen Lobbypoli-
17 tiker ähneln, ein anderer einem Strapse tragenden
18 Fußballtrainer.

19 »Das mit den Löchern im Gesicht kriegen wir
20 schon hin«, hatte Hannah noch versprochen, bevor
21 sie Tibor verbot, ein anderes Kind mit Sand zu be-
22 werfen.

23 »Wenn ick mir die Dartwurfzielscheibenvisage an-
24 kiecke, würd ick eher sagen: Westerwald!«, meinte
25 der fette Elvis, bevor er – immer wieder zum viel
26 besser aussehenden Heartbreak-Hotel-Elvis hinüber-

1 schielend – sein Vibrato für *Are you lonesome to-*
2 *night?* trainierte.

3 Hannah hatte mit ihrem Make-up offenbar gute
4 Arbeit geleistet. Indes hatte die Ruhrpott-Madonna
5 jegliches Interesse an mir verloren und flirtete hem-
6 mungslos mit George Clooney. Ich unterhielt mich
7 mit Kevin Spacey und Angela Merkel, bevor es mir
8 die Sprache verschlug: Enno Westerwald und Peter
9 Mopp betraten gemeinsam den Raum und drifteten
10 schnurstracks zur Bar.

11 Im Gegensatz zu Hannah hatte ich nie ernsthaft
12 damit gerechnet, bei diesem Contest auch nur den
13 Hauch einer Chance zu haben. Ich hatte die Teil-
14 nahme vielmehr als Möglichkeit gesehen, mich von
15 unhaltbaren Vergleichen zu befreien. Die beiden
16 Doubles, die laut Hannahs Theorie zwei Seiten mei-
17 ner Persönlichkeit verkörperten, wirkten dagegen so
18 echt, dass mir meine Verkleidung wie ein lächerlicher
19 Mummenschanz vorkam. Auf der Toilette wischte
20 ich mir die sorgfältig mit Nadelspitzen aufgetragenen
21 Tintenpunkte aus dem Gesicht. Dann bestellte ich
22 ein Bier am Tresen.

23 »Idiotisch«, hörte ich Mopp sagen, dessen Blicke
24 durch den Saal kreisten wie nervöse Debütantinnen.
25 »Wenn man uns zusammen sieht ...«

26 Ich nahm Deckung hinter einer Vase, in der ein
27 üppiger Lilienstrauß steckte.

1 »Keine Angst, hier fallen wir nicht auf. Die halten
2 uns für Doubles.« Westerwalds Gesicht wurde kurz-
3 zeitig von jenem Massenmobilisierungsgrinsen ge-
4 strafft, mit dem er sonst Parolen wie »Ihr kauft mir
5 meinen Schneid nicht ab!« ins Mikrofon krächte.

6 »Was darf's denn sein?«, fragte die Bardame.

7 Westerwald bestellte ein Mineralwasser. »Mit
8 Sprudel, heute lassen wir's mal krachen. Und für
9 dich?«

10 »Einen doppelten Wodka. Oder besser gleich
11 zwei.« Mopp wischte sich den Schweiß von der Stirn.

12 »Na dann Prost, Jungs!«, sagte die Bardame. »Ihr
13 beiden seht echt echt aus.«

14 »Die Steuererleichterung für Profifußballer war
15 eine gute Sache«, sagte Mopp, nachdem er sein erstes
16 Glas in einem Zug geleert hatte. »Aber nun klebt mir
17 die Mafia am Hacken!«

18 »Du hättest dir deine Anlagetipps eben nicht von
19 diesem Franzosen holen sollen. Jeder weiß, dass die
20 Rotlichtbranche fest in Mafiahand ist.«

21 »Kannst du mich nicht unter Personenschutz stel-
22 len lassen?«

23 Westerwald winkte ab. »Dazu müsste ich mit dem
24 Innenminister sprechen. Und der redet nicht mit
25 mir.«

1 »Dann lass dir was einfallen! Sonst geb ich der
2 Presse 'nen Tipp wegen der DFB-Millionen, die in
3 eure Wahlkampfkasse geflossen sind.«

4 Nachdem Mopp seinen zweiten Doppelten ge-
5 kippt hatte, bemerkte Westerwald ungerührt: »Mit
6 der Mafia verstehe ich mich besser als mit dem In-
7 nenminister. Die tut mehr für den Mittelstand in
8 unserem Land als die Damen und Herren von der
9 Union. Besonders im Osten. Nach Leipzig, Dresden
10 und Chemnitz wird nun Halle unter den Familien
11 aufgeteilt. Ich werde ein Treffen für dich arrangieren,
12 bei dem du alle Missverständnisse ausräumen
13 kannst.«

14 »Ich soll mich mit Mafiosi treffen? In Halle? Wo
15 liegt das überhaupt?«

16 »Um dich mit ihnen zu arrangieren! Und ich wer-
17 de vorher ein vertrauliches Telefonat führen. Ich
18 kann dir versichern, Raffaello Beggiano ist ein Eh-
19 renmann.«

20 »Beggiano! Ehrenmann!«, wiederholte Mopp.

21 »Nun lass uns verschwinden!« Westerwald hatte
22 mich hinter dem Lilienstrauß bemerkt und zerrte
23 Mopp eilig aus dem Saal.

24 Ich versuchte, ihnen zu folgen. Im Foyer musste
25 ich mich durch eine schwedische Reisegruppe kämp-
26 fen, dann versperrte mir eine mit KaDeWe-Tüten
27 bepäckte Matrone den Weg.

1 Einen Moment zögerte sie, dann ließ sie die Lu-
2 xusware fallen und nahm mich strahlend in ihren
3 Schwitzkasten. »Schatzi, schnell, die Kamera! Der
4 Herr Außenminister!«

5 Blitzlichtblitze zuckten. Meine Proteste wurden
6 nicht zur Kenntnis genommen. Auch Schatzi musste
7 noch mit aufs Foto. »Sie sehen übrigens viel besser
8 aus als im Fernsehen.«

9 Na vielen Dank!

1

2

9.

3

Markus Waldo hatte in den vergangenen Jahren weiß
4 Gott oft genug an seiner Berufswahl gezweifelt –
5 doch nie waren die Zweifel so drängend gewesen wie
6 nach diesem seltsamen Anruf, selbst damals nicht, als
7 er diese Sache mit den Kaninchenzüchtern und den
8 Satanisten an der Backe gehabt hatte.

9

Markus starrte auf sein Handy und stülpte seinen
10 Mund mehrfach vor und zurück. Seine neueste Ma-
11 cke.

12 War da eben wirklich Peter Mopp an der Strippe
13 gewesen?

14 »Hier Mopp, Peter Mopp, ich bin der Trainer vom
15 SG09, vielleicht kennen Sie mich«, hatte der Anrufer
16 sich vorgestellt, und Waldo hatte geantwortet: »He,
17 jo guat, sicherlich, und hier ist Franz Beckenbauer,
18 zweimaliger Weltmeister, Lichtgestalt.«

19 »Nee, ich bin's wirklich«, sagte die Stimme am an-
20 deren Ende der Leitung. »Können Sie für mich etwas
21 überprüfen?«

22 »Sie sind Peter Mopp?«

23 »Ja.«

24 »Der Peter Mopp?«

25 »Ja doch!«

1 »Dann erklären Sie mir doch mal bitte, wieso Sie
2 vergangene Saison diesen altersschwachen Italiener
3 als Stürmer gekauft haben, den mit dem Wahnsinns-
4 namen, wie hieß er gleich?«

5 »Del Rossidonadoni con Quattrostazionitonitot-
6 ti.«

7 Waldo blickte auf sein Handy. Sollte das tatsäch-
8 lich Mopp sein, der da sprach? »Sagen Sie's noch
9 mal.«

10 »Del Rossidonadoni con Quattrostazionitonitot-
11 ti«, leierte Mopp gelangweilt.

12 »Mmh«, machte Waldo. »Und wie kann ich Ihnen
13 helfen, Herr Mopp?«

14 »Kennen Sie einen Raffaello Beggiato?«

15 »Lassen Sie mich raten. Fußkranker Mittelfeld-
16 spieler von Inter Mailand.«

17 »Vertreter der ehrenwerten Gesellschaft. Wohn-
18 sitz: Halle.«

19 Ein Schauer lief Waldo den Rücken hinunter. »Ma-
20 fia?«

21 »Mafia«, wiegelte Mopp ab. »Das klingt so drama-
22 tisch.«

23 »Tut mir leid, Herr Mopp, aber ich bin zurzeit
24 randvoll mit Terminen«, sagte Waldo. Mafia! So weit
25 kommt's noch, dachte er. Er hatte sich immer noch
26 nicht von seinem letzten Fall erholt – das Bild, wie er

1 in dem frisch ausgehobenen Grab lag und die Erde
2 auf ihn niederprasselte, ließ ihn einfach nicht los.

3 »Hören Sie«, sagte Mopp. »Nur eine kleine Re-
4 cherche. Ganz unspektakulär. Dafür mit ganz spek-
5 takulärem Honorar.«

6
7 Albert – Waldos bester und einziger Freund in Halle
8 – war ganz aus dem Häuschen. »Du hast mit Peter
9 Mopp telefoniert!?!«, unterbrach er zum fünften Mal
10 Waldos Bericht.

11 Waldo nickte.

12 Albert zog die Augenbrauen hoch. »Ich hoffe, du
13 hast ihn gefragt, warum er damals diesen Del Ross-
14 idonadoni con Quattrostazionitoniotti gekauft hat.«
15 Albert ratterte den Namen herunter, als sei es sein
16 eigener.

17 »Du kennst also diesen Beggiato?«, fragte Waldo,
18 um das Gespräch wieder aufs eigentliche Thema zu
19 bringen.

20 »Kennen ist zu viel gesagt. Ich weiß, was wahr-
21 scheinlich alle in Halle wissen: Dass er *die* große
22 Nummer hier ist. Hat bislang noch jeden weggebis-
23 sen, sogar die Russen.«

24 »Na, wunderbar. Dann kommst du einfach mit.
25 Ich soll für Mopp die Lage sondieren. Und beim
26 Treffen soll ich dann auch dabei sein, allerdings eher
27 im Hintergrund.«

1 »Und wann ist das Treffen?«

2 »Morgen.«

3 Albert schüttelte energisch den Kopf: »Morgen
4 kann ich nicht.«

5

6 »Du bist mir was schuldig«, raunte Albert Waldo zu,
7 als sie am nächsten Tag die Delitzscher Straße im
8 eher angeschmuddelten Osten Halles entlangliefen.

9 »Mann, Albert, war die persönliche Begegnung
10 mit Peter Mopp nicht schon Lohn genug?«

11 Die drei hatten sich am frühen Vormittag getrof-
12 fen. Mopp und Albert waren sich auf den ersten
13 Blick sympathisch. Albert verstrickte den Trainer in
14 breite Debatten über die Zukunft des SG09 und des
15 Fußballs im Allgemeinen und Mopp schien von
16 Alberts Sachverstand durchaus beeindruckt. Es stell-
17 te sich heraus: Der Kauf von Del Rossidonadoni con
18 Quattrostazionitoniotti war Teil von Mopps Pro-
19 blem. Der müde Kicker war ein Schwippschwager
20 des Bruders des Onkels von Beggiatos Halbcousine –
21 und hatte einfach mal wieder ein geregelttes Ein-
22 kommen gebraucht. Auch, um seine Schulden bei
23 Beggiato zu begleichen.

24 Albert und Waldo hatten ihr Ziel erreicht: einen
25 Gebrauchtwagenhandel, einen von diesen staubigen
26 Plätzen voller mehr oder weniger fahrtüchtigen
27 Autos.

1 Sie gaben sich als interessierte Kunden aus und
2 stromerten zwischen den Fahrzeugen umher, wobei
3 sie sich in konzentrischen Kreisen der Baracke nä-
4 herten, in dem wohl der *Chief Executive Officer* und
5 der *Junior Assistant Marketing Director* von *Roberto's*
6 *Auto Handel* residierten. Die Baracke war auch das
7 Ziel Mopps, dessen Wagen gerade auf den Parkplatz
8 einbog. Sie hatten mit Mopp ausgemacht, dass der
9 Trainer um frische Luft bitten sollte und Albert mit
10 einem ebenso kleinen wie empfindlichen Richtmi-
11 krofon, das er sich bei einem befreundeten Toninge-
12 nieur besorgt hatte, durch das geöffnete Fenster das
13 Gespräch aufnehmen würde.

14 Mopp ignorierte Waldo und Albert souverän, als
15 er das Gebäude betrat, und tatsächlich öffnete sich
16 wenige Minuten später ein Fenster, was dazu führte,
17 dass sich Albert und Waldo brennend für einen halb-
18 verrosteten Opel Corsa interessierten, der in der
19 Nähe parkte.

20 Waldo hörte Beggiatos Stimme in seinem Ohr und
21 staunte über die Qualität.

22 »Aber Herr Mopp«, sagte Beggiato gerade mit
23 übertriebener Freundlichkeit. »Das ist doch nichts,
24 was sich nicht klären ließe. Sie hätten gar nicht so
25 weit reisen müssen.«

26 »Wieso?«, fragte Mopp.

1 »Ich gebe Ihnen die Adresse von einem Verwand-
2 ten, einem Stiefbruder der Enkelin der Tante meiner
3 dritten Frau. Er wohnt in Bochum. Sehr kopfball-
4 stark.«

5 Mopp stöhnte.

6 Im nächsten Moment spürte Waldo Alberts Ellen-
7 bogen. Albert wies auf die Einfahrt. Sechs schwarze
8 und wie es aussah auch vollbesetzte Limousinen
9 rauschten auf das Gelände.

10 Waldo und Albert gingen in Deckung.

1

2

10.

3 »Jetzt rasten die Zecken völlig aus«, kommentierte
4 Kriminalhauptkommissar Berthold Hofmann den
5 Artikel im Sportteil der WAZ. »Kaufen auf einen
6 Schlag zwölf Italiener, von denen keine Sau jemals
7 was gehört hat. Und seit die in Dortmund sind,
8 lassen die sich den ganzen Tag mit sechs schwarzen
9 Limousinen über den Borsigplatz fahren. Verrückt!«

10 »Gibt es außer dir jemanden, den das interes-
11 siert?«, fragte Kriminalkommissarin Katharina Thal-
12 bach gelangweilt zurück. »Ich dachte, seit deine
13 Bochumer mal wieder abgestiegen sind, geht dir
14 Fußball am Allerwertesten vorbei?«

15 »Schon, aber ...«

16 Weiter kam Hofmann nicht, denn nach einem
17 energischen Klopfen wurde die Tür ihres Büros auf-
18 gestoßen. Ein rotgesichtiger, uniformierter Kollege
19 wuselte dienstbeflissen in den Raum, gefolgt von
20 einem Traum in Blond.

21 »Sorry, aber die Dame möchte zu Ihnen.«

22 Die ›Dame‹ schwebte auf gefühlt anderthalb Me-
23 ter hohen Highheels hinter dem Polizisten her.
24 Außer den Schuhen trug sie einen Stretchgürtel als

1 Rökkchen und ein Hauch von Nichts, das von ihrem
2 imposanten Oberkörper mehr preisgab als verhüllte.

3 Hofmann atmete tief durch, seine Finger verkrall-
4 ten sich in dem Zeitungspapier.

5 Doch im Gegensatz zu ihrem Kollegen bemerkte
6 Katharina das völlig verheulte Gesicht ihrer Besuche-
7 rin. »Was können wir für Sie tun?«, fragte sie routi-
8 niert.

9 Die Frau stakste gekonnt zum Besucherstuhl und
10 sank erleichtert auf die Sitzfläche. »Bitte, ich brauche
11 Polizeischutz«, flehte sie nachdrücklich.

12 »Und warum? Und wie heißen Sie eigentlich,
13 wenn ich mal fragen darf?«

14 »Ach so, ja. Ich heiße Meier, Petra Meier. Und ich
15 hab Angst um mein Leben. Eine Freundin von mir
16 wurde ermordet. Und ich bin die Nächste.«

17 Katharina runzelte zweifelnd die Augenbrauen.
18 »Eine Freundin von Ihnen wurde umgebracht?«

19 »Ja. Chantal Södermann.«

20 »Die Nutte aus Dortmund?«, stieß Hofmann
21 überrascht hervor. »Die hat doch in dem Puff ge-
22 arbeitet, in dem angeblich der Mopp gelegen hat.«

23 »Genau die!«, bekräftigte die Frau verzweifelt.

24 »Hängt da nicht auch unser Westerwald drin? Und
25 was haben Sie damit zu tun?«, fragte Katharina, neu-
26 gierig geworden.

1 »Weil ich weiß, wie alles zusammenhängt«, flüster-
2 te die leicht bekleidete Frau ängstlich. »Das ist alles
3 eine gigantische Intrige. Und Fellatio-Ferdi steckt
4 dahinter!«

5 »Wer?«, fragten die Polizisten zeitgleich.

6 »Fellatio-Ferdi. So nennen wir den bei uns im
7 *Club*. Ferdi Marquardt.«

8 »Sie meinen jetzt nicht zufällig den Trainerkolle-
9 gen Mopps, oder?«, erkundigte sich Hofmann ge-
10 dehnt.

11 »Doch! Der ist schon ewig und drei Tage Stamm-
12 kunde bei mir. Und bei Chantal. Deshalb ist sie doch
13 auch in den Laden nach Dortmund gegangen.«

14 »Ich versteh nur Bahnhof«, erklärte Katharina.
15 »Erzählen Sie mal schön der Reihe nach.«

16 »Also, seit der Ferdi im Revier ist, kommt er re-
17 gelmäßig in unsern Laden, in die *Rote Tonne*. Hat
18 sich immer mich oder Chantal ausgesucht, oder uns
19 beide zusammen. Erst wollte ich nicht mit dem, weil
20 der ja bei den Blauen ist, aber er hat immer gut ge-
21 zahlt.«

22 »Sie mögen den Verein wohl nicht besonders,
23 oder?«

24 Petra Meier lächelte traurig. »Nee. Wissen Sie, ich
25 bin in Lüdenscheid aufgewachsen. Und mein Vater
26 hat schon immer gesagt, lieber ´ne Tochter im Puff

1 als ´nen Sohn bei den Blauen. Na ja, so begeistert war
2 er dann aber auch nicht über meinen Job.«

3 Hofmann schaffte es, endlich seinen Blick auf das
4 Gesicht der Besucherin zu lenken. »Und was hat
5 Marquardt mit dem Tod Ihrer Freundin zu tun?«

6 »Der ist irgendwann größtenwahnsinnig geworden.
7 Der Verein hat im wohl zunächst buchstäblich das
8 Blaue vom Himmel versprochen. Dabei haben die
9 doch den ganzen Arsch voll Schulden. Wird nix mit
10 neuen Spielern, hat Ferdi irgendwann geflennt, es ist
11 keine Kohle mehr da, Nachschub war auch nicht in
12 Sicht. Das müssen Sie sich mal vorstellen, da verpas-
13 sen Sie einem den Blowjob seines Lebens und woran
14 denkt der Kerl? An Michael Ballack.«

15 »Unverschämtheit«, gab Katharina, verstohlen
16 grinsend, zurück. »Aber Sie wollten erzählen ...«

17 »Ja, stimmt. Also, der Ferdi war am Ende. Wollte
18 am liebsten sofort alles hinschmeißen. Aber als er
19 das nächste Mal da war, war er wie ausgewechselt.
20 Und dann hat er Chantal und mir von seinem Plan
21 erzählt.«

22 »Was denn für ein Plan?«

23 »Na, wenn das mit den Blauen schon nicht klappt,
24 dann sollten die anderen eben auch auf die Nase
25 fliegen. Und mit Mopps Klub wollte er anfangen.«

26 »Womit anfangen?«

1 »Den kaputt zu machen. ›Die krieg ich so ruiniert,
2 dass die froh sein können, wenn sie nicht absteigen.«
3 Dann hat er Chantal 10.000 Euronen in den BH
4 gesteckt und ihr gesagt, sie soll in den *Club 69* nach
5 Dortmund wechseln, er werde dafür sorgen, dass der
6 Mopp sich lächerlich macht, und sie sollte dabei
7 helfen. Damit würde alles anfangen. Und nach den
8 Dortmundern wollte er sich Hamburg und Bremen
9 vornehmen. Und zum Schluss München.«

10 »Versteh ich nicht«, gab Katharina zu. »Wie wollte
11 er denn allein an die ganzen Fußballgrößen in der
12 Republik herankommen?«

13 »Ach, Ferdi kennt doch Gott und die Welt. Und
14 Politiker. Über den Westerwald hat er Kontakt zur
15 italienischen Mafia gekriegt. Die sollten nach und
16 nach die Vereine unterwandern, alle, bis auf die Blau-
17 en natürlich.«

18 »Westerwald hat Kontakte zur Mafia?«, staunte
19 Hofmann. »Aber selbst wenn das stimmt, warum
20 sollte Marquardt helfen? Wenn so was bekannt wer-
21 den würde, wäre der doch ein für alle Mal erledigt.«

22 »Das ist er doch sowieso. Schauen Sie sich die
23 Umfragewerte von dem mal an. Deshalb macht er
24 auch mit Marquardt gemeinsame Sache. Ferdi hat
25 Westerwald nämlich versprochen, dass er unter ihm
26 Präsident bei den Blauen wird. Er kann sich also
27 beruhigt aus der Politik verabschieden ...«

1 »Also, wenn das alles stimmt ist das der absolute
2 Hammer«, kommentierte Katharina und kratzte sich
3 nachdenklich an der Stirn. »Aber warum kommen Sie
4 erst jetzt mit der Geschichte zur Polizei? Ihre Freun-
5 din Chantal ist doch schon seit einigen Tagen tot.«

6 »Ich war sofort danach bei einer Detektivin und
7 hab sie gebeten, rauszufinden, wer Chantal umge-
8 bracht hat. Die ist aber inzwischen wie vom Erdbö-
9 den verschluckt. Und jetzt hab ich Angst, dass mir
10 das auch passiert!«

11.

Über mir schwebte Jesus.

Ein kleinwüchsiger, nackter Jesus, dem die Tatsache, dass er seit zweitausend Jahren immer wieder gern an jedes zur Verfügung stehende Kreuz genagelt wurde, nicht die Laune zu verderben schien. Milde lächelte er auf mich herunter.

Ich schloss die Augen. Mein Kopf dröhnte und mir war schlecht.

Das Ruhrstadion, das jetzt *Rewirpowerstadion* hieß, war zu groß für den knapp bemessenen Raum der Bochumer Innenstadt. Zur Freude der Anwohner hatte man den Klotz mitten zwischen die Wohnhäuser gequetscht. Ein Teil der Tribünen überdachte sogar noch die Castroper Straße, weil sich die Fußballliebe eben auch von baulichen Gegebenheiten keine Grenzen setzen ließ.

Montagsmorgen waren die Türen des Fußballtempels allerdings verschlossen.

»Versuch du es mal an der Bude, Lila. Ich seh nach, ob wir irgendwie reinkommen«, schlug Danner vor.

1 »An der was?« Selbst wenn ich hier mitten in der
2 Stadt ein selbst gebasteltes Kinderversteck entdeckt
3 hätte, war mir nicht klar, wie mir eine Bude bei unse-
4 rem Fall weiterhelfen sollte.

5 Danner deutete auf die bunten Auslagen eines
6 hoffnungslos überfüllten Schaufensters: »Die Trink-
7 halle da, der Kiosk. Da ist man doch immer auf dem
8 Laufenden.«

9 *Trinkhalle am Stadion*, las ich zwischen den
10 Leuchtreklamen von Coca Cola und BILD. Offenbar
11 besaß das Wort ›Bude‹ hier in Bochum eine andere
12 Bedeutung als in meiner Heimat Hannover.

13 Na schön. Während Danner hinter dem Stadion
14 verschwand, schlenderte ich zum Kiosk hinüber.
15 Irgendwo musste man ja anfangen in diesem konfu-
16 sen Fall, der möglicherweise lediglich auf dem Ver-
17 folgungswahn unserer Auftraggeberin basierte.

18 Danner und ich hatten uns in Molles Kneipe gera-
19 de über das mysteriöse Verschwinden des Trainers
20 Mopp unterhalten, als diese Nutte auf ihren zwei
21 Meter hohen Absätzen hereingestolpert kam. Sie
22 hatte mit einem Bündel Geldscheine gewedelt und
23 irgendwas von ihrer toten Kollegin Chantal-
24 Francoise und einer Verschwörung gegen sämtliche
25 Fußballvereine geplappert.

26 Na ja, von irgendwas musste man ja leben.

1 Natürlich konnte ich mir kaum vorstellen, dass
2 jemand plante, den VfL kaputt zu machen. Das über-
3 ließ man den Jungs doch am besten selbst. Oder war
4 der kürzliche Abstieg womöglich Folge einer Intri-
5 ge?

6 »Tachchen.«

7 Eine über der Tür baumelnde Glocke kündigte an,
8 dass ich den Kiosk betrat.

9 Ich fragte mich, ob das wirklich nötig war, denn
10 der Raum maß mit viel Glück zwei Meter im Qua-
11 drat. Die Regale waren bis an die Decke vollgestopft
12 mit Zeitschriften, Süßigkeiten, Chips, Konservendo-
13 sen und Einweckgläsern, einer Eistruhe, Shampoo,
14 Büchern, Spielzeug, Kondomen, Damenbinden und
15 Klopapier. Und natürlich mit Getränken jeder Sorte.
16 Ich entdeckte allein elf verschiedene Sorten von
17 Fruchtsaft, ein übertrieben großes Angebot, fand
18 ich.

19 Kritisch musterte ich die winzige Oma, die in
20 einem krankenhaushweißen Kittel hinter der Kasse
21 saß. Sie musste ein Messie sein.

22 Hinter der Frau stand eine einfache Kaffeema-
23 schine unter einem Pappschild mit der Aufschrift: *1*
24 *Tasse – 1 Euro.*

25 »'n Kaffee«, bestellte ich. »Und 'ne Auskunft.«

26 »Na, da sind Se hier richtig.«

1 Der neueste Tratsch gehörte offenbar zum Ser-
2 vice.

3 »Ich such 'ne Bekannte. Etwas größer als ich,
4 schwarze Haare, stark geschminkt und leicht beklei-
5 det –?«

6 »Ach, etwa die Franzose?«

7 Erstaunt sah ich auf. Nie hätte ich erwartet, dass
8 Chantal Södermann je in Bochum gewesen war. Und
9 noch weniger, dass die Oma ihren Künstlernamen
10 kannte – wenn sie ihn auch nicht richtig aussprach.

11 »Die war mit mehreren unserer Spieler auf 'n Kaf-
12 fee hier. Sogar mal mit Alfred, dem Trainer.«

13 Volltreffer. Sah aus, als wäre die gute Chantal hier
14 einer kleinen Nebentätigkeit nachgegangen. Oder
15 hatte man sie hergeschickt? War an der Intrige doch
16 etwas dran? Sollte sie ein paar Spielerehen zerstören,
17 um den VfL zu schwächen?

18 Wenn ja, hatte es wohl geklappt.

19 »Da kommt der Micha.« Die Kioskbetreiberin
20 deutete durch das mit Reklame zugekleisterte Schau-
21 fenster. »War mal Spieler, jetzt macht er den Rasen.
22 Der war öfter mit der Franzose da.«

23 Die Glocke klingelte wieder, als ein kräftiger Typ
24 in Jeans und Schlabberpulli den Kiosk betrat. Ober-
25 halb seiner Stirnglatze waren die Haare stoppelig
26 gegelt. Es wurde richtig eng in der Bude.

27 »Hi, Nelli.«

1 »Sach mal, Micha, du kennst doch auch die Fran-
2 zose. Die junge Dame hier sucht nach ihr. Ich hab
3 ihr schon erzählt, dass der Trainer und die meisten
4 Spieler se kennen. Kannste da vielleicht weiterhel-
5 fen?«

6 Micha musterte mich kurz und kratzte sich den
7 haarlosen, vorderen Kopf. »Na sicher.«

8 Er bezahlte den Kaffee, den die Oma ihm ohne
9 Aufforderung hingehalten hatte.

10 »Muss aber noch den Sprekler ausmachen.
11 Komm mit.«

12 Gern doch.

13 Ich stellte meinen Plastikbecher auf den winzigen
14 Tresen und folgte dem stämmigen Typen aus dem
15 Kiosk.

16 Die Tür bimmelte hinter uns zu.

17 »Ach, übrigens ...!« Micha drehte sich nach mir
18 um. Reflexartig wich ich aus, doch weil ich nicht mit
19 dem Angriff gerechnet hatte, war ich zu langsam.
20 Seine Faust streifte mich an der Schläfe, er packte
21 mich am Kragen. Der nächste Schlag saß!

22 Es wurde dunkel um mich herum.

23 »Halt dich da raus!«, hörte ich die Stimme des Sta-
24 diongärtners noch dicht an meinem Ohr. »Mit dem
25 Tod von der Chantalle haben wir nichts zu tun. Ein
26 Wort zu unseren Weibern und du kriegst richtig
27 Ärger, kapiert?«

- 1
- 2 Als ich wieder zu mir kam, lächelte Jesus von der
- 3 Krankenhauswand auf mich herunter.

12.

Horst Lewandowskis Atem roch nach einer ganzen Schachtel Salmiakpastillen. Kein Zweifel, der Mann hatte getrunken. Gegen die Angst, die ihm aus allen Poren kroch und den beißenden Salmiakgestank in eine muffige Wolke hüllte. Am liebsten hätte ich Fenster und Tür der kleinen Hütte aufgerissen, doch das wäre bestimmt nicht in Lewandowskis Sinn gewesen.

Die Hütte stand auf einem idyllischen Stückchen Land zwischen Autobahnbrücke, Eisenbahnschienen und Friedhof. Man musste wohl Ruhrpottler sein, um den Charme dieses von Verkehrslärm und giftigen Benzinstürmen umtosten Eilands erkennen und beim munteren Totengeläut von nebenan ein paar Feierabendbiere zischen zu können. Lewandowski jedenfalls hatte genügend Mitstreiter gefunden, die mit ihm zusammen den Schrebergartenverein *Zum tollen Bomberg* gegründet hatten.

Schon am Namen ließ sich erkennen, dass der Schreber ein Münster-Fan war. Denn der ›tolle Bomberg‹, eigentlich Gisbert Freiherr von Romberg, ein münstersches Original des 19. Jahrhunderts, hatte rein gar nichts mit Pflanzen in ungegorenem

1 Zustand am Hut. Und viel lieber als an der frischen
2 Luft trieb er sich mit seinen Saufkumpanen in Knei-
3 pen herum, deren Mobiliar er regelmäßig zerlegte.

4 Lewandowski dagegen bewunderte Münster aus
5 der Ferne und während gelegentlicher Münster-
6 Ausflüge, vor allem zu Send- und Weihnachtsmarkt-
7 zeiten, wie er mir bei seinem Anruf vor zwei Stunden
8 gestanden hatte. Und auf einem dieser Streifzüge
9 durch die Bischofsstadt war ihm mein Schild an der
10 Haustür aufgefallen. Deshalb hatte er gar nicht erst
11 versucht, in Dortmund einen Privatdetektiv aufzu-
12 treiben.

13 Ich beobachtete, wie er mit zittriger Hand einen
14 prall gefüllten Briefumschlag auf den quietschblauen
15 Resopaltisch legte. »Reicht das, Herr Wilsberg?«

16 Die Wölbung täuschte, im Umschlag steckten
17 überwiegend kleine Scheine. Der Betrag reichte für
18 die Fahrtkosten und einen ganz schnell erledigten
19 Auftrag.

20 »Und was soll ich für Sie tun?«

21 »Sehen Sie die Laube da hinten?« Lewandowski
22 nickte in Richtung Autobahnbrücke. »Ganz rechts
23 außen.«

24 Viele Schrebergärtner hatten Deutschlandfahnen
25 gehisst, doch keine hing an einem höheren Mast als
26 die neben der letzten Hütte auf der rechten Seite.
27 Außerdem glaubte ich, hinter einem rund um das

1 Fleckchen Erde gespannten Stacheldrahtzaun zwei
2 Hunde zu erkennen.

3 »Gehört einem Kerl vom Verfassungsschutz.«

4 »Aha.« Wahrscheinlich hatte der Typ das nur er-
5 zählt, um sich seine Schreiberfreunde vom Hals zu
6 halten. Oder in Ruhe Gartenzwerge und Rasenkan-
7 tenschneidemaschinen klauen zu können.

8 »Da drin sitzt Peter Mopp.«

9 Ich ließ mir nichts anmerken. Peter Mopp, darü-
10 ber hatten die Medien ausführlich berichtet, war
11 verschwunden. Und ein gewisser Horst L. wollte ihn
12 zuletzt in einem Dortmunder Puff gesehen haben.
13 Ganz klar, Horst L. war Horst Lewandowski. Und
14 jetzt hatte mein fabelhafter Klient schon wieder eine
15 Peter-Mopp-Erscheinung. Wahrscheinlich drängte es
16 ihn erneut ins Rampenlicht.

17 »So so.«

18 »Sie glauben mir nicht, oder?« Den Hundeblick
19 konnte er sich sparen.

20 »Das ist nicht das Problem«, sagte ich. »Wenn das
21 Honorar stimmt, glaube ich Ihnen sogar, dass der
22 Eiffelturm früher mal als Förderturm der Zeche
23 Helene gedient hat.«

24 »Er ist es aber.« Lewandowski scharrte mit dem
25 Fuß. »Ich habe ihn selbst gesehen.«

26 »Und zur Polizei ...«

1 »... kann ich nicht. Nicht nach dem, was neulich
2 passiert ist. Ich brauche einen Zeugen, Herr Wils-
3 berg. Am besten ein Foto – von einem Profi. Sonst
4 halten die mich doch für bekloppt.«

5 Ich nickte und verstaute rasch den Briefumschlag
6 mit den vielen Scheinen in meiner Jackentasche.
7 Leichter konnte ich das Geld nicht verdienen.

8
9 Ein paar Stunden später kehrte ich zurück, zwei mit
10 Schlaftabletten gespickte Würstchen im Gepäck.
11 Fünf Minuten später lagen die Hunde erledigt in
12 einer Ecke. Ich stieg über den Zaun und warf einen
13 Blick ins Innere der Holzdatscha. Horst Lewandow-
14 ski litt weniger an Halluzinationen, als ich vermutet
15 hatte: Der Typ, der mit gequältem Gesichtsausdruck
16 auf zwei Anzugträger einredete, sah tatsächlich aus
17 wie Peter Mopp. Und obwohl er nicht an einen Stuhl
18 gefesselt war oder mit den Füßen von der Decke
19 hing, schien es für ihn im Moment nur suboptimal
20 zu laufen.

21 Als Nächstes hörte ich das Motorengeräusch meh-
22 rerer sich nähernder Limousinen. Ich verließ das
23 Reich der Kohlköpfe und Brombeersträucher und
24 beobachtete, wie die Anzugträger Peter Mopp zu
25 einem der Autos schleppten und auf die Rückbank
26 verfrachteten. Gerade noch rechtzeitig gelang es mir,
27 unbemerkt einen GPS-Sender unter dem letzten

1 Fahrzeug zu befestigen, bevor sich die Kolonne in
2 Bewegung setzte.

3 So musste ich nur den blinkenden Punkt auf dem
4 an der Frontscheibe meines Autos klebenden Moni-
5 tor im Auge behalten, der Peter Mopps Position
6 anzeigte. Der Punkt wanderte über die A 1 nach
7 Norden, immer weiter nach Norden, bis ... Ja, durfte
8 das wahr sein?

9 Die Autokolonne überfuhr die Grenze einer Stadt,
10 die ich nie mehr betreten wollte. Hamburg war Pia-
11 Petry-Land. Und Pia Petry war die Frau, die mir
12 zuerst den Verstand, dann das Herz, schließlich die
13 Nerven und am Ende den Glauben daran geraubt
14 hatte, dass Männer und Frauen jemals miteinander
15 glücklich werden können.
16

1

2

13.

3 Verschämt ziehe ich immer mal wieder meine Jacke
4 über den Totenkopf, der mein braunes T-Shirt ziert
5 und mich als St.-Pauli-Fan outet. Der Kassierer im
6 HSV-Fanshop scheint keinen Anstoß daran zu neh-
7 men und packt den blauen Schal in eine Tüte. Frei-
8 willig hätte ich diesen Laden in der HSV-Arena, die
9 neuerdings *Imtecharena* heißt, nie betreten. Aber
10 mein Assistent Martin Cornfeld hat sich diesen Schal
11 zum Geburtstag gewünscht. Und da ich ihm ein sehr
12 geringes Gehalt zahle, erfülle ich ihm hin und wieder
13 kleinere Wünsche.

14 Nach Verlassen des Geschäfts sperrt der Ange-
15 stellte die Tür hinter mir zu, erleichtert, endlich
16 Feierabend machen zu können. Die Dämmerung ist
17 hereingebrochen und hat sich wie ein dunkles Tuch
18 über die umliegenden Häuser und Bäume gesenkt.
19 Ich bin schon auf dem Weg zu meinem Wagen, als
20 am Horizont eine Kolonne schwarzer Limousinen
21 auftaucht, deren aggressives blaues Scheinwerferlicht
22 Löcher in die Dunkelheit brennt. Neugierig recke ich
23 den Kopf. Sind das Promis, womöglich die HSV-
24 Spielerfrauen, die zu irgendeiner Veranstaltung kut-
25 schiert werden, überlege ich, als kurz darauf ein

1 weiteres Auto die Straße herunterkommt. Ein dun-
2 kelblauer Audi. Auf den Fahrer erhasche ich nur
3 einen kurzen Blick. Irgendwie kommt er mir bekannt
4 vor. Ich versuche, das Nummernschild zu entziffern:
5 MS-GW ...

6 Völlig belämmert stehe ich da und fühle mich, als
7 hätte mich gerade eine Abrissbirne getroffen. MS
8 steht für Münster, GW für Georg Wilsberg. Mein
9 lieber Kollege aus der Provinz, mit dem ich eine
10 heftige Affäre hatte, ist in Hamburg und hat es nicht
11 nötig, sich bei mir zu melden. Was mich aber noch
12 mehr ärgert, ist das Gefühl, dass er etwas mit dieser
13 Wagenkolonne zu tun hat; dass er sich neuerdings
14 womöglich als Bodyguard für hübsche Blondinen
15 verdingt, die das Glück hatten, sich einen schwerrei-
16 chen HSV-Spieler zu angeln.

17 Der Autokorso biegt um die Ecke. Eine Mischung
18 aus Ärger, aufkeimender Wut und einem winzigen
19 Anflug von Eifersucht bringt mich dazu, bis zur
20 Ecke vorzulaufen. Ein Dutzend Männer in schwar-
21 zen Anzügen und mit dunklen Sonnenbrillen verlässt
22 die geparkten Limousinen und verschwindet durch
23 ein schwarzes, rechteckiges Holztor. Als ich näher
24 komme, sehe ich, dass diese seltsame Nachbildung
25 eines Fußballtors der Eingang zum HSV-Grabfeld
26 darstellt. Einem Friedhof nur für HSV-Fans. Eine
27 Idee, auf die kein St. Paulianer je käme.

1 Offensichtlich gehören die *men in black* zu einer
2 Trauergesellschaft, die einen der ihren bestattet,
3 einen, der wahrscheinlich glühender HSV-Fan war
4 und jetzt seine letzte Ruhe direkt hinter der Arena
5 findet, wo die Gesänge der Fans noch lange nach
6 seiner Beerdigung zu ihm herüberwehen werden.

7 Suchend sehe ich mich nach dem Audi um. Wo ist
8 Wilsberg? Und hat er tatsächlich etwas mit diesen
9 Leuten zu tun? Ich will schon umkehren, als ich
10 merke, dass zwischen den dunkel gewandeten Her-
11 ren jemand geht, der nicht Schwarz trägt und schwer
12 angeschlagen wirkt. Zwei aus der Gruppe müssen ihn
13 stützen, schleifen ihn geradezu zwischen sich her.

14 Irritiert entschieße ich mich, den Männern zu fol-
15 gen. Da höre ich einen Zischlaut. Dann noch einen.
16 Wilsberg hockt hinter einem Grabstein und macht
17 heftige Winkbewegungen.

18 »Was treibst du denn hier?«, flüstere ich und gehe
19 neben ihm in Deckung.

20 »Die haben Peter Mopp entführt, den Fußballtrai-
21 ner. Ich bin ihnen von Dortmund aus bis hier rauf
22 gefolgt. Keine Ahnung, was die mit ihm vorhaben.«

23 »Nichts Gutes«, vermute ich. »Schließlich sind wir
24 auf einem Friedhof.«

25 »Habe ich das eben richtig gelesen, dass das hier
26 ist ein HSV-Friedhof?«

27 »Ja, für Fans!«

1 »Das ist ja wohl völlig bescheuert ...«
2 »Weißt du, was bescheuert ist? Nach Hamburg zu
3 kommen und nicht anzurufen ...«
4 »Ich war im Stress ...«
5 »Wo sind die hin?«, frage ich, als mir auffällt, dass
6 die Gruppe zwischen den Bäumen verschwunden ist.
7 Wir stürzen hinter dem Grabstein hervor und be-
8 wegen uns möglichst lautlos, immer mal wieder
9 einen der Bäume als Deckung nutzend, zwischen den
10 Gräbern hindurch. Kurz darauf entdecken wir die
11 Herrn vor einem offenen Grab. Peter Mopp zwi-
12 schen sich, auf der anderen Seite ein Gorilla, dessen
13 Glock mit einem Schalldämpfer versehen direkt auf
14 den Fußballtrainer zielt. Wilsberg und ich verstecken
15 uns hinter einem dichten Busch.
16 »Dieser Ort ist perfekt«, höre ich den Gorilla. »Im
17 Grab eines HSV-Fans wird garantiert niemand deine
18 Leiche suchen.«
19 »Mann, der ist ja richtig witzig«, sage ich, bevor
20 ich die Nebelkerzen in Wilsbergs Händen entdecke.
21 »Wow«, entfährt es mir.
22 Da fliegt schon die erste durch die Luft und kurz
23 danach die zweite. Kaum schlagen sie auf dem Boden
24 auf, steigen dicke weiße Schwaden hoch und lassen
25 die gesamte Szenerie hinter einer undurchdringlichen
26 Wand verschwinden.
27 Wir stürmen los.

1 »Pass bloß auf, dass wir nicht den Falschen erwi-
2 schen«, flüstere ich Wilsberg zu, bevor wir in den
3 Nebel eintauchen. Doch Mopps Kleidung rettet ihm
4 das Leben. Sein leuchtend blauer Kaschmirpullover
5 weist uns den Weg durch die wabernde Suppe. Wir
6 packen ihn unter den Armen und schleifen ihn eilig
7 zum Friedhofausgang.

8 »Mein Auto!«, ruft Wilsberg.

9 »Mein Auto!«, schreie ich zurück.

10 »Das ist mein Auftrag!«

11 »Das ist meine Stadt. Du kennst dich hier nicht
12 aus.«

13 »Ich bringe Mopp zurück nach Dortmund.«

14 »Viel zu gefährlich. Wir bringen ihn ins Alte
15 Land.«

16 »Warum denn das?«

17 »Ich kenn da jemanden.«

18 »Hast du da einen Lover?«

19 »Spinnst du jetzt eigentlich komplett?«

20 »Könnten Sie sich bitte endlich für ein Auto ent-
21 scheiden?«, meldet sich da auf einmal Mopp zu
22 Wort.

23 »Wir nehmen meinen Wagen«, sage ich entschlos-
24 sen und ziehe die beiden hinter mir her.

25

2

14.

3 Der Leichenzug der Tage, dem Sarg des Vormonats
4 folgend, schweigsam, grau, im Gleichschritt. Bis
5 Mitte August. Dann diese drei Gestalten. Immerhin
6 eine Abwechslung im Alltag eines Kleinstadtadvoka-
7 ten – wenn auch keine willkommene. Pia Petry, die
8 Dame auf gesundheitsschädlich hohen Hacken, war
9 ihm vor Monaten auf einer Ausstellung im Foyer des
10 Hemmstedter Krankenhauses begegnet; Bilder aus
11 Nepal oder so. Sie hatte ihm ihre Visitenkarte aufge-
12 nötigt und er ihr seine. Das hatte man davon.

13 Rechtsanwalt Peter Schlüter, von manchen seiner
14 Kollegen auch ›der Fuchs‹ genannt, dachte nach. Er
15 hatte den norwegischen Schmöcker beiseitegelegt,
16 schlürfte Ostfriesentee, zubereitet auf englische Art,
17 also mit viel Milch, aus einer französischen Großtas-
18 se, in die man das ganze Gesicht senken konnte, und
19 blickte aus dem Verandafenster auf Christas Rosen.
20 Rosen, ach ja!

21 Seit drei Jahren lebten sie in Hollenfleth, einem
22 Dorf östlich von Hemmstedt, einer Kleinstadt, von
23 der die beiden Detektive glaubten, sie läge im Alten
24 Land und hieße Stade. Wilsberg, der aus dem Süden
25 kam, bestritt sogar die Existenz von Buxtehude, das

1 es aber wirklich gibt und sich tatsächlich im Alten
2 Land befindet. Hemmstedt hingegen ist das Tor zu
3 Kehdingen, einem feuchten Landstrich an der
4 Unterelbe, der von eigensinnigen Bauern, reichen
5 Reedern, degenerierten Adligen, ausgewanderten
6 Hamburger Arbeitslosen und einigen Krimischrei-
7 bern bevölkert wird, die Morde in diese ruhige Ge-
8 gend fantasieren. Und seit Freitag, dem 13. August,
9 von diesem merkwürdigen Menschen. Schlüter hatte
10 zunächst alle drei bei Bauer Heinsohn im Moor
11 untergebracht. Dort konnten diese nervösen Groß-
12 stadtpflanzen ihr Immunsystem regenerieren und
13 zur Ruhe kommen, wenn es sein musste, bis zum
14 Viehtrieb Mitte Oktober und darüber hinaus, so
15 hatte der Anwalt gedacht. Außer dem Postboten und
16 dem Milchwagenfahrer kam dort niemand hin, auf
17 Heinsohns Hof war man sicherer als unter Perso-
18 nenschutz oder im Hochsicherheitstrakt.

19 Doch Petry und Wilsberg hatten es nicht lang aus-
20 gehalten und waren schon Ende August in ihre Städ-
21 te zurückgekehrt. Mopp dagegen hatte entschlossen
22 verkündet, er wolle untergetaucht bleiben. Er erhielt
23 Kost und Logis allerdings nur unter einer Bedingung,
24 auf die er maulend eingegangen war: vollschichtige
25 Mitarbeit auf dem Hof, täglich von sechs bis sechs.
26 Das hatte Heinsohn verlangt; Landluft und harte
27 körperliche Arbeit hatten noch niemandem gescha-

1 det. Sie brachten Körper und Seele wieder ins
2 Gleichgewicht, und das schien bei Mopp dringend
3 notwendig.

4 Aber nun wurde der Kerl langsam aufsässig. Er
5 behauptete, er sei unentbehrlich für den deutschen
6 Fußball, er könne die Zwangsarbeit nicht mehr er-
7 tragen, der Fall müsse endlich gelöst werden. Nicht
8 genug, hatte gestern Heinsohn angerufen und sich
9 über Mopps Ungeschicklichkeit beschwert. Der
10 Mann müsse vom Hof, er sei zu keiner glatten Arbeit
11 fähig. Den kaputt gefahrenen Kreiselmäher habe er,
12 Heinsohn, ja noch hinnehmen können, auch, dass
13 Mopp immer noch Angst vor Kühen habe und nicht
14 melken könne, aber heute habe Mopp den Trecker
15 im Fleet versenkt, und jetzt reiche es.

16 Man schrieb schon Samstag, den 25. September,
17 die Situation war unhaltbar, die Umstände schrien
18 nach einer Entscheidung. Schlüter seufzte.

19 Seine Recherchen hatten den Verdacht bestätigt,
20 dass er es mit einem finsternen Komplott von nationa-
21 len Ausmaßen zu tun hatte. Zuerst hatte er mit Le-
22 wandowski, dem Kleingärtner, telefoniert, dann mit
23 der Journalistin aus Dortmund, dieser Grappa, die
24 wiederum Informanten bei der Düsseldorfer Polizei
25 hatte, welche ihrerseits Kontakte zur Polizei in Bo-
26 chum und Zürich pflegten. Schlüter setzte sich in
27 Verbindung mit einer Reihe von Privatdetektiven,

1 die an dem Fall Mopp-Södermann gearbeitet hatten.
2 Sympathische Leute zwar, aber allesamt verkrachte
3 Existenzen. Einzelgänger mit wunderlichen Macken,
4 keiner lebte in geordneten Verhältnissen. Den besten
5 Draht hatte der Anwalt zu Maria Grappa gefunden,
6 die den Skandal publik gemacht hatte; sie lud ihn
7 sogar ein zu einem Abend in einem Jazzklub in
8 Dortmund, namens *domicil*. Am 22. Oktober werde
9 dort ein besonderes Fest steigen, Schlüter solle un-
10 bedingt kommen.

11 An der Story mit Westerwaldi stimmte etwas
12 nicht. Wieso sollte einer, der kein Englisch kann,
13 einem Fußballtrainer, der auch kein Englisch kann,
14 eine Widmung auf Englisch schreiben? Und wieso
15 sollte sich ein echter Mopp mit einem echten West-
16 erwaldi auf einem Doppelgängerwettbewerb konspi-
17 rativ treffen? Gab es da nicht intelligentere Orte?

18 Schlüter goss neuen Tee ein, fügte einen Schwall
19 Milch von Heinsohns Kühen hinzu und resümierte.
20 Lewandowski hatte Mopp am 18. Juli in einem Dort-
21 munder Bordell, nur mit Strapsen bekleidet, leblos
22 auf dem Lotterbett liegen sehen. Die Polizei hatte
23 weder den Mann noch seine Leiche gefunden, dafür
24 aber Kleidungsstücke, viel Bargeld in einem Briefum-
25 schlag und ein Foto des Außenministers mit dieser
26 albernen Widmung. Mopp hatte zuvor Schutz bei
27 einem Duisburger Privatdetektiv gesucht, weil er

1 Zeuge von Mafiamorden geworden sei und um sein
2 Leben fürchte. Zu Recht? Über die unfähigen italie-
3 nischen Spieler mit unaussprechlichen Langnamen
4 hatte sich das *Hemmstedter Tageblatt* in fetten Let-
5 tern lustig gemacht, das nahm man sogar als Sport-
6 muffel wahr. Der Berliner Doppelgängercontest, die
7 Verhandlung mit Mafiosi in Halle konnte man als
8 Posse abtun, aber nicht Mopps Entführung nach
9 Hamburg. Das war kein Spaß mehr. Und die ermor-
10 dete Prostituierte Södermann in Mopps Bordell war
11 blutiger Ernst.

12 Man musste bis zum Ende denken.

13 Mopp schien in Lebensgefahr. Der Mörder Chan-
14 tal Södermanns lief immer noch frei herum und
15 bedrohte auch Petra Meiers Leben. Eine der Detekti-
16 ve, eine kecke junge Frau, die sich Lila nannte, war
17 knapp dem Totschlag entkommen. So konnte es
18 nicht weitergehen! Wenn der echte Außenminister
19 höchstselbst in die Sache verwickelt war? Wenn
20 tatsächlich dieser widerwärtige Fellatio-Ferdi mithil-
21 fe der Mafia den deutschen Fußball ruinierte? Was
22 würde geschehen, wenn die alten und die neuen
23 Deutschen aus der Türkei, dem Libanon und Sibirien
24 nicht mehr gemeinsam in den Stadien die Deutsch-
25 landfahne schwenken würden, weil ihre Vereine
26 zerstört waren? Braune Horden würden das Regi-
27 ment übernehmen, wie in Italien, dem Mutterland

1 der Mafia und der Blutrache. Kein Zweifel: Der Zu-
2 sammenhalt der Gesellschaft war in höchster Gefahr.
3 Mehr noch: Die Demokratie stand auf dem Spiel!

4 Das leuchtete auch dem Fußball-Analphabeten
5 ein. Schlüter fröstelte. Die Justiz würde überfordert
6 sein, einer Zerstörung der Demokratie von innen
7 würde sie nicht standhalten können. Im Gegenteil.
8 Die Juristen würden dienstefrig den Weg zum Ab-
9 grund asphaltieren, wie nach 1933. Was also tun?

10 Schlüter fühlte sich überfordert. Er verstand
11 nichts von Fußball, interessierte sich nicht für Poli-
12 tik und war seit Jahren nicht beim Italiener gewesen,
13 nachdem das *Bosporus* ihr Stammrestaurant gewor-
14 den war.

15 Er brauchte Hilfe. Es fehlte ein Fachmann. Eine
16 plötzliche Erkenntnis durchzuckte Schlüter. Wie
17 hieß der Kollege noch, mit dem er im Frühjahr bei
18 einem Missbrauchsprozess in Herne zusammen auf
19 der Nebenklägerbank gesessen hatte? Der ihn in den
20 Verhandlungspausen mit endlosen Litaneien über
21 seinen Fußballklub gelangweilt hatte?

22 Das war die Lösung! Dieser Mann, der nur an
23 Fußball denken konnte, war der Richtige, die Sache
24 zum Ende zu treiben. Schlüter erhob sich entschlos-
25 sen. Er würde auf der Stelle in sein Büro nach
26 Hemmstedt fahren und sich die Akte ziehen. Er
27 würde Namen und Nummer dieses Mannes finden

1 und ihn anrufen. Und morgen würde er Bauer Hein-
2 sohn von diesem Mopp befreien und den arbeits-
3 scheuen Unsympath ins Ruhrgebiet zurückschaffen.

1

2

3 Das hätte nicht passieren sollen. Nicht hier. Nicht
4 jetzt. Mit zittrigen Fingern klaubte Esch eine Reval
5 aus der Packung, zündete sie an und vergaß sogar,
6 sein übliches »Stört Sie doch nicht, oder?« zu mur-
7 meln. Er inhalierte tief und blickte mit zunehmender
8 Fassungslosigkeit auf sein Gegenüber. Vor dem
9 Schreibtisch in seiner Herner Anwaltskanzlei saß
10 Peter Mopp. *Der Peter Mopp*. Trainer eines Bundes-
11 ligaklubs im östlichen Ruhrgebiet. Eines Vereins,
12 dessen Name der bekennende Fan der Blau-Weißen
13 Rainer Esch nicht mehr in den Mund genommen
14 hatte, seit er sprechen gelernt hatte.

15 Und dieser Unberührbare hockte nun da, erzählte
16 mit weinerlicher Stimme eine schier unglaubliche
17 Geschichte über Mafia, Manipulationen und Mone-
18 ten und bat Esch um anwaltlichen Rat. Ausgerechnet
19 ihn. Wo doch selbst auf Eschs Kaffeepott die blau-
20 weißen Insignien seines Lieblingsklubs prangten.
21 Und auf dem Schreibtisch thronte, unübersehbar,
22 der Wimpel mit den Unterschriften seiner Schalker
23 Helden, die den jüngsten Sieg im Derby gegen die
24 Lüdenscheider sichergestellt hatten. Zwei zu eins

1 lautete das Ergebnis im Februar 2010. Hah! Aber all
2 das schien Mopp nicht weiter zu stören.

3 Warum kam der Kerl nur nach Herne?, fragte sich
4 Esch. Hätte dieser anwaltliche Moorbewohner aus
5 dem hohen Norden Mopp nicht einfach in Dort-
6 mund abliefern können? Rainer hätte sich in Ruhe in
7 seinem Schreibtischstuhl zurücklehnen und mit den
8 wirklich wichtigen Angelegenheiten, wie zum Bei-
9 spiel dem *Kicker*, beschäftigen können. Aber nein,
10 nun hockte dieser Typ in seinem Büro. Und Rainer
11 hatte ein Problem. Musste er das Mandat nicht ab-
12 lehnen? Wegen weltanschaulicher Unvereinbarkeit
13 der beteiligten Akteure? Für einen klitzekleinen
14 Moment erwog Rainer, zu seinen Prinzipien zu ste-
15 hen. Aber dann dachte er an die Höhe von Mopps
16 Einkommen, an die Honorarvereinbarung, die er mit
17 dem Trainer würde treffen können, und vor allem an
18 das Gesicht seiner Lebens- und Sozietätspartnerin
19 Elke, sollte er einen solchen Goldfisch wieder von
20 der Angel lassen. Und weggeflogen waren sie, die
21 Prinzipien.

22 Esch seufzte und nahm einen Schluck Kaffee.
23 Wohin die nackte Not doch selbst so charakterlich
24 gefestigte Naturen wie ihn treiben konnte.

25 »Jetzt noch einmal ganz langsam. Sozusagen zum
26 Mitschreiben. Denn so ganz konnte ich Ihrer Ge-

1 schichte nicht folgen«, ermunterte Esch den Fußball-
2 trainer.

3 »Wer kann das schon. Ich habe ja selbst den Über-
4 blick verloren.«

5 Das glaubte Esch ihm aufs Wort

6 »Also, angefangen hat eigentlich alles mit einem
7 Besäufnis.«

8 Das verstand Rainer. Die meisten großen Dramen
9 der Weltgeschichte begannen mit menschlichen
10 Unzulänglichkeiten.

11 »Es war im *Club 69*. Einer der Gäste – ich kannte
12 ihn flüchtig von anderen Abenden – hat mich ange-
13 sprochen. Ob ich mir vorstellen könne, einige Hun-
14 derttausend zu verdienen. Nebenbei. Und diskret.
15 Sie müssen wissen, ich habe einen erfolgsabhängigen
16 Vertrag. Die Prämie für das Erreichen der Cham-
17 pions League hatte ich fest eingeplant. Eine neue
18 Motorjacht musste her. Die alte war zu klein. Die
19 Freundinnen, verstehen Sie. Na ja, hat nicht ganz mit
20 der Quali geklappt.«

21 Esch grinste, was Mopp aber geflissentlich igno-
22 rierte.

23 »Wie auch immer, ich hörte mir das Angebot mei-
24 nes Gegenübers an. Er schlug vor, Gerüchte in die
25 Welt zu setzen, nach denen Marquardt plane, die
26 halbe Bundesliga zu diskreditieren, um die psychi-

1 sche Stabilität der Konkurrenzvereine zu schwächen
2 und so Spiele zu gewinnen.«

3 »Warum das?,« fragte Rainer empört nach. »Was
4 sollen denn solche Gerüchte bewirken?«

5 »Unruhe. Sie bringen Unruhe. Die Blauen wären
6 in ihrer Vorbereitung auf die nächste Saison emp-
7 findlich gestört worden.«

8 »Und Sie sollten diese Gerüchte platzieren?«

9 »Nein. Das sollten Chantal Södermann und Petra
10 Meier machen. Die haben aufgrund ihres Berufs
11 exzellente Kontakte in die Fußballszenen und natür-
12 lich auch zu Politikern. Und die geben sich im *Club*
13 69 schließlich die Klinke in die Hand.«

14 »Und welche Rolle sollten Sie spielen?«

15 »Ich sollte diese Gerüchte bestätigen. Also nicht
16 direkt. Subtil. Eine Andeutung in einem vertrauli-
17 chen Hintergrundgespräch mit einem Journalisten
18 hier, eine flüchtige Bemerkung dort ...«

19 »Und ihr, sagen wir, Bekannter aus dem *Club 69*?
20 Was erwartete der sich von dem Geschäft?« Rainer
21 fragte, obwohl er die Antwort ahnte.

22 »Wettbetrug. Im großen Stil gegen die Blauen.
23 Klappt zwar nicht immer, aber wenn ...« Mopp über-
24 ließ es Rainers Fantasie, sich die Höhe der potenziel-
25 len Gewinne vorzustellen.

26 »Wie ging es weiter?«

1 »Chantal wollte schon bald aussteigen. Ihr wurde
2 die Sache zu heiß. Dann war sie tot. Der Mord an
3 Chantal sollte Petra und mich wohl warnen, die
4 Klappe zu halten und weiter mitzuspielen. Aber mit
5 so einer Tat will ich nichts zu tun haben. Ich bin kein
6 Mörder, das müssen Sie mir glauben!«

7 »Sagen Sie bloß, es plagt Sie Ihr Gewissen?«

8 »Gewissen?« Mopp schaute Esch an, als käme er
9 von einem anderen Stern. »Quatsch. Ich habe das
10 Angebot bekommen, den Vertrag vorzeitig zu ver-
11 längern. Zu neuen Bedingungen. Besseren. Ich
12 komme also auch so an die Jacht. Selbst wenn wir
13 noch nicht mal den UEFA-Cup erreichen sollten.
14 Bitte – bereiten Sie einen Deal mit der Polizei vor.
15 Erklären Sie, ich sei erpresst worden.«

16 »Womit?«

17 »Mit meinen Besuchen im *Club* zum Beispiel. Mir
18 egal. Ist eh jedem bekannt.«

19 »Aber das entspricht nicht ganz der Wahrheit,
20 oder?«

21 »Natürlich nicht. Weiß aber keiner.«

22 »Doch. Ich.«

23 »Sie unterliegen der anwaltlichen Schweigepflicht,
24 oder etwa nicht?«

25 Rainer war fassungslos angesichts dieser Kalt-
26 schnäuzigkeit. »Und der Mord an dieser Chantal?«

1 »Kein Problem. Sie präsentieren der Polizei und
2 der Öffentlichkeit den Täter und ich bin aus der
3 Sache raus.«

4 »Wie stellen Sie sich das vor?«

5 »Keine Ahnung. Oder doch. Wenden Sie sich an
6 irgendwelche Fernsehritzen. Geben Sie denen einen
7 Tipp. Sie als Anwalt sind ja richtig seriös. Ich kann
8 schließlich nicht selbst ...«

9 Rainer schluckte. Seriös. Er. »Nein. Das können
10 Sie wirklich nicht.« Der Anwalt holte tief Luft: »Be-
11 vor wir über die Details Ihres Vorschlags sprechen,
12 sollten wir noch eine Kleinigkeit regeln.«

13 »Sie meinen Ihr Honorar?«

14 Esch nickte.

15 »Kein Problem.« Mopp griff in seine Jackentasche,
16 zog ein Bündel Geldscheine hervor und blätterte
17 Fünfhunderter auf Rainers Schreibtisch. »Fünftau-
18 send als Anzahlung. Reicht das?«

19 Atemlos strich Rainer das Geld ein. »Und jetzt
20 noch die Vollmacht«, presste er hervor.

21 »Die Journalisten sollen die Sache ganz groß raus-
22 bringen«, fantasierte Mopp weiter, während er die
23 Bevollmächtigung unterschrieb. »Ich als bedauerns-
24 wertem Opfer einer Erpressung. Parallel sprechen Sie
25 mit der Polizei.«

26 »Und was soll ich denen anbieten?«

27 »Den Namen von Chantals Mörder.«

1 Rainer schnappte nach Luft. »Sie wissen, wer die
2 arme Frau umgebracht hat?«
3 »Natürlich. Hatte ich das nicht erwähnt?«
4

3 Peter Mopp saß, tief im Westen Dortmunds, vor
4 dem Objektiv der *PEGASUS Film und Video*
5 *GmbH*. Als Studio diente die Dachstube, in der
6 Kameramann Mager gleich nach der Trennung von
7 seiner ersten Gattin Mechthild gehaust hatte, und
8 der Trainer packte aus: Ja, er hatte diesen Puff be-
9 sucht. Sein Konkurrent Marquardt habe ihn dorthin
10 gelockt. Angeblich, um ein gemeinsames Konzept
11 gegen die arroganten Bayern zu entwickeln. Aber als
12 Mopp diesen Jammerladen mit den Mottensofas und
13 den abgenutzten Mädels gesehen hatte, wollte er
14 sofort wieder umkehren. Doch dann hatte man ihn
15 genötigt, diesen komischen Schnaps zu trinken.
16 Wach geworden sei er erst in Marquarts schwarzem
17 Hummer ...

18 »Und wer hat diese Chantal umgebracht?«

19 »Marquardts Bodyguards. Chantal wollte ihr Wis-
20 sen an RTL verkaufen.«

21 »Und der Hinweis auf Westerwelle?«

22 »Alles Quatsch. Täuschungsmanöver. Glaubt ihr
23 wirklich, im *Club 69* würden sich Minister und
24 Staatssekretäre treffen?«

25 »Esch hat es geglaubt.«

1 »Die blauen Zecken glauben alles, was gegen
2 Dortmund spricht.«

3 »Vielleicht stimmt es trotzdem«, sagte Mager.
4 »Diese Politiker wollen ja manchmal zeigen, wie
5 nahe sie ihren Wählern sind.«

6 Mopp sah ihn an, als hätte Mager plötzlich einen
7 blau-weißen Schal um den Hals.

8 In diesem Augenblick piepste Magers Camcorder.
9 Die Panasonic war leicht und handlich, aber auch die
10 neuen Akkus kannten ihre Grenzen.

11 »Ich geh schon«, sagte Kalle, doch Mager war
12 schneller.

13 Noch im Treppenhaus steckte er sich eine Fluppe
14 an und enterte dann das Büro im Erdgeschoss. Gera-
15 de als er den Schneiderraum betrat, rauschten zwei
16 schwarze Limousinen mit Gelsenkirchener Kennzei-
17 chen auf den Hinterhof. Sie spuckten sechs kräftige
18 Männer in schwarzen T-Shirts aus. Ohne zu zögern,
19 liefen die Kerle auf das Hinterhaus zu und warfen
20 sich gegen die Tür.

21 Mager gab ihnen keine Chance: Gegen Mechthild
22 würden sie nicht ankommen.

23 Er behielt recht. Kaum war das Schloss der Tür ge-
24 sprengt, ging der erste Angreifer zu Boden: Mecht-
25 hilds Bratpfanne aus Edelstahl hatte endlich mal
26 einem guten Zweck gedient. Der zweite Bursche
27 bekam eine Ladung Pfefferspray in die Augen, der

1 dritte brauchte bis Weihnachten keine Verhütungs-
2 mittel mehr. Mechthild hat auch ihre guten Seiten,
3 dachte Mager.

4 »Was wollt ihr?«, schrie seine Ex. Das Fleischmes-
5 ser in ihrer Rechten ließ die drei anderen Typen
6 zurückweichen.

7 »Di... diese... Filmfirma?«

8 »Im Vorderhaus, ihr Wichser!«

9 Während die Besiegten ihre Wunden betasteten,
10 stürmten die Gesunden auf das PEGASUS-Quartier
11 los. Mager rannte zur Bürotür, aber er kam zu spät.
12 Holz splitterte und schon standen die Männer im
13 Korridor. Sie waren alle mindestens einen Kopf grö-
14 ßer und zwanzig Jahre jünger als er.

15 »Wo ist Mopp?«

16 »Kalle!«, schrie Mager in Richtung Hausflur und
17 sah noch, dass eine riesige Faust auf ihn zuraste.

18
19 Als er aufwachte, lag er im Dachzimmer. Vier Ge-
20 sichter beugten sich über ihn. Nach und nach er-
21 kannte er seine Chefin Susanne, seine zweite Ehefrau
22 Karin, seinen Sohn Kalle und Peter Mopp.

23 »Was – was ist los?«

24 »Keine Sorge!«, sagte Susanne. »Kalle und Peter
25 haben dich gerettet. Tut dir was weh?«

26 »Nur der Schädel«, sagte Mager und alle atmeten
27 auf. Die Brücke in seinem Unterkiefer war teurer.

1 Nun erkannte Mager eine weitere Person: einen
2 bulligen Typen mit Muskeln wie ein Schwergewicht-
3 ler. Doch die nützten ihm nichts – er war mit
4 Mechthilds Wäscheleine auf einem Stuhl festgebun-
5 den. Blut lief ihm vom Schädel und mit dem rechten
6 Auge würde er Licht und Schatten erst wieder in
7 einer Woche unterscheiden können.

8 »Wer ist das?«

9 Der Bullige schaute ihn finster an.

10 »Rede, du Arschloch!«, sagte Kalle und legte dem
11 Gefangenen eine Schlinge aus Paketschnur um den
12 Hals. »Die Schrift auf deinem T-Shirt: BAD BOYS.
13 Wer seid ihr?«

14 »Marquardts Bodyguards«, schaltete sich Mopp
15 ein. »Und BAD ist eine Abkürzung. Für *Bomben auf*
16 *Dortmund!*«

17 Mager wollte aufstehen, doch Susanne hielt ihn
18 zurück. Stattdessen steckte Kalle einen Holzlöffel in
19 die Schleifen hinter dem Kopf des Bullen und drehte
20 daran. Die Schlinge wurde so eng, dass sie sich in den
21 Hals schnitt: »Wie seid ihr wieder auf Mopps Spur
22 gekommen?«

23 »Durch die Zeitung«, gurgelte der Typ. »BLUT
24 hat doch 100.000 Euro geboten. Für einen Hinweis,
25 der zu diesem Hurensohn ...«

26 Kalle drehte an der Schlinge und der Gefangene
27 korrigierte sich: »... der zu Mopp führte.«

1 »Und?«

2 »Der Chef hat sofort eine Kleinanzeige geschaltet:
3 ›Suche schwarz-gelben Wischmopp. Biete das Dop-
4 pelte!‹ Dieser Moorbauer hat ihn verraten. Danach
5 haben wir uns zuerst Mopps Frau geschnappt ...«

6 »Und meinen Hund!«, schrie Mopp.

7 »Ja, den Köter auch. Diesmal sollte nichts mehr
8 schiefgehen.«

9 »Und deshalb haben Sie Esch diese Horrorge-
10 schichte erzählt?«

11 Mopp nickte. »Die Kerle drohten, beide umzu-
12 bringen, wenn ich wirklich auspacke.«

13 »Also, du Ratte: Wo sind eure Geiseln?«, fragte
14 Kalle und verstärkte den Druck.

15 Mein Gott, dachte Mager. Mit solchen Schlingen
16 hatte General Francos *Guardia Civil* Spaniens Anti-
17 faschisten ermordet. Die letzte Hinrichtung mit
18 einer Garrote war gerade vierzig Jahre her.

19 »Wo?«, brüllte Kalle und streckte seine Hand wie-
20 der nach dem Folterinstrument aus.

21 »Stopp«, flüsterte der BAD-Boy. »Ich sage alles.«

22 Es war Freitag, der 22. Oktober.

23
24 Irgendwann zwischen Nachmittag und Abend gin-
25 gen auch in der Dortmunder HansasträÙe alle Lich-
26 ter an. Schon von drauÙen war zu sehen, dass im
27 *domicil* Hochbetrieb herrschte. Dicht an der Tür

1 hockten Karin und Mager zusammen mit Peter
2 Mopp. Während der Kameramann und seine Gattin
3 beobachten konnten, wie jede Menge Volk durch
4 den Mittelgang zum Treppenhaus strömte, wandte
5 der Trainer den anderen den Rücken zu. Zur Sicher-
6 heit hatten sie Mopp eine Perücke verpasst, aber
7 niemand interessierte sich für die drei. Stattdessen
8 musterten die Gäste jene Männer und Frauen, die
9 mit einem schwarzen Büchlein in der Hand zur
10 Treppe drängten. So sahen Krimiautoren aus?

11 Jetzt betrat ein schlanker, hochgewachsener Kerl
12 das Lokal, in seinem Gefolge eine bekannte Journa-
13 listin.

14 »Mensch, ist das ein Leckerchen«, flüsterte die
15 Rote.

16 »Wer? Grappa?«, fragte Mager.

17 »Ich stehe doch nicht auf Frauen«, empörte sich
18 Karin. »Aber wer ist der Typ!?!«

19 Mager verzog das Gesicht: »Dr. Friedemann
20 Kleist. Verzichtet auf das ›von‹, aber uralter Adel.
21 Ein guter Dichter und haufenweise Offiziere und
22 Generale. Der da aber hat es nur bis zum Oberbullen
23 geschafft. – He, Grappa, setz dich zu uns!«

24 Die Kollegin ließ ihren Lover weiterziehen und
25 nahm Platz. Karin hielt den Atem an. Vor zehn Jah-
26 ren hatte Mager die Zeitungsfrau bezichtigt, das *Ekel*
27 *von Datteln* gekillt zu haben. Sie war mit einem Frei-

1 spruch davongekommen, aber lange Jahre etwas
2 verstimmt gewesen.

3 Nun blickte Grappa neugierig auf die Flecken an
4 Magers Schläfe: »Bist du Mechthild begegnet?«

5 »Zum Glück nicht. Guck mal vorsichtig nach
6 links. Aber halt die Klappe!«

7 Während Grappa den Kopf wandte und erstarrte,
8 schob sich Susanne heran: »Im Saal ist alles fertig.
9 Wo bleibt Kalle?«

10 Mager antwortete nicht, sondern sprang auf und
11 stürmte hinaus, die HVX 200 in der Hand. Draußen
12 hielt der silberfarbene PEGASUS-Octavia. Sekunden
13 später fielen sich Mopp und seine Frau in die Arme.

14 »Boah, ist das ein Theater«, sagte Grappa. »Und
15 das nach zwanzig Jahren Ehe.«

16 »Mensch, Grappa, die Blau-Weißen hatten die
17 Frau in Geiselhaft«, erklärte Karin. »Kalle und seine
18 Freunde haben sie gerade befreit.«

19 Susanne grinste: »Und was meinst du, wo sie die
20 versteckt hatten?«

21 »In einem alten Bergwerk«, vermutete Grappa.

22 »Falsch. Auf Schalke! Sie haben einfach ein Schild
23 vor die Stadionkapelle gehängt: *Wegen Umbaus ge-*
24 *schlossen.*«

25 Das Ehepaar Mopp kam herein. Die Augen des
26 Trainers waren nass.

27 »Wieso heult der jetzt?«, fragte Susanne.

1 Kalle zuckte die Achseln: »Sein Köter. Lief mir
2 vors Auto. Ich glaube, das wird er mir nie verzei-
3 hen!«

- 1
- 2 **Die GrafiTäter**

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23

Leo P. Ard

Leo P. Ard wurde 1953 als Jürgen Pomorin in Bochum geboren. Der Adolf-Grimme-Preisträger lebt als Drehbuchautor in Bochum und auf Mallorca.

»Ard verknüpft deutsche Nachkriegsgeschichte geschickt mit den Geschehnissen und Brutalitäten der Fremdenlegion, verpackt in eine spannende Vater-Sohn-Story.«

Lippische Landes-Zeitung über *Mein Vater, der Mörder*

»Man merkt erfreut, dass hier ein Krimi-Profi am Werk war, der eine gute Idee in die Tat umgesetzt hat.«

Die Berliner Literaturkritik über *Der letzte Bissen*

gemeinsam mit Reinhard Junge:

- Das Ekel von Datteln. ISBN 978-3-89425-426-1

- Das Ekel schlägt zurück. ISBN 978-3-89425-010-2

- Die Waffen des Ekels. ISBN 978-3-89425-021-8

- Der Witwenschüttler. ISBN 978-3-89425-044-7

- Mordsschnellweg - Kriminalstorys. ISBN 978-3-89425-364-6

solo:

- Der letzte Bissen. ISBN 978-3-89425-320-2

- Mein Vater, der Mörder. ISBN 978-3-89425-375-2

Horst Eckert

Horst Eckert wurde 1959 in Weiden/Oberpfalz geboren und lebt nach Stationen in Pressath, Erlangen und Berlin heute in Düsseldorf.

Seine Kriminalromane wurden mehrfach ausgezeichnet und sind ins Tschechische, Französische und Niederländische übersetzt worden.

www.horsteckert.de

»Hier hat sich Eckert noch mal selbst übertroffen. ... Großes Krimikino. Er braucht den Vergleich zu Grisham und John le Carré nicht zu scheuen.«

hr2 Kultur über Sprengkraft

- Annas Erbe. ISBN 978-3-89425-053-9
- Bittere Delikatessen. ISBN 978-3-89425-059-1
- Aufgeputscht. ISBN 978-3-89425-078-2
- Finstere Seelen. ISBN 978-3-89425-218-2
- Die Zwillingsfalle. ISBN 978-3-89425-238-0
- Ausgezählt. ISBN 978-3-89425-265-6
- Purpurland. ISBN 978-3-89425-284-7
- 617 Grad Celsius. ISBN 978-3-89425-297-7
- Königsallee. ISBN 978-3-89425-350-9
- Sprengkraft. ISBN 978-3-89425-660-9

Wilfried Eggers

Wilfried Eggers, geboren 1951, lebt und arbeitet als selbstständiger Rechtsanwalt und Notar auf dem Dorfe im Weser-Elbe-Dreieck.

www.wilfried-eggers.de

Die Presse über *Paragraf 301*:

»Es ist erstaunlich, dass eine der brisantesten Herbst-Veröffentlichungen mit dem raren Etikett ›Türkei-Krimi‹ aus Deutschland stammt.« *Die Welt*

»Eine gleichermaßen fesselnde wie bewegende Geschichte, die über bloße Mörderjagd weit hinausgeht. Einfühlsame Milieuschilderungen, lebensechte Charaktere, trockener Humor – Eggers kann es einfach.«

Badische Neueste Nachrichten

»Ein hochpolitischer Kriminalroman.« *Eschborner Zeitung*

- Die Tote, der Bauer, sein Anwalt und andere.

ISBN 978-3-89425-233-5

- Ziegelbrand. ISBN 978-3-89425-277-9

- Paragraf 301. ISBN 978-3-89425-373-8

Lucie Flebbe

Lucie Flebbe (vormals Klassen) kam 1977 in Hameln zur Welt. Sie ist Physiotherapeutin und lebt mit Mann und vier Kindern in Bad Pyrmont.

www.lucieflebbe.de

Die Presse über *Hämatom*:

»Da ist es wieder, das neue Krimiwunder: Lucie Flebbe schreibt sich mit ihrem zweiten Roman ›Hämatom‹ ganz ungeniert weiter in die Spitzengruppe des deutschen Krimis.« *FOCUS Online*

»Keine düstere unheilschwere Stimmung wird verbreitet – vielmehr wird auch ein brutaler Mord unterhaltsam gelöst. Ein schwieriger Spagat, der Lucie Flebbe meisterhaft gelingt. ›Hämatom‹ – der zweite Krimi von Lucie Flebbe kommt genauso frisch und frech daher wie ihr Debütroman.« *MDR Hörfunk*

- Der 13. Brief. ISBN 978-3-89425-349-3

- Hämatom. ISBN 978-3-89425-367-7

Ralph Gerstenberg

Ralph Gerstenberg, geboren 1964 in Berlin, Studium der Neueren Deutschen Literatur, Kultur- und Theaterwissenschaft, seit 1997 freiberufliche Tätigkeit als Autor und Journalist.

www.ralphgerstenberg.de

Die Presse über *Feuer im Aquarium*:

»Gerstenberg gelingt es mit seiner klaren, schnörkellosen Sprache, das Schreckensszenario einer deutschen Großstadt im Ausnahmezustand so realistisch heraufzubeschwören, dass dem Leser der Atem stockt.« *Deutschlandfunk*

»Ganz nebenbei zeichnet der Autor ein liebevoll-ironisches Bild der Menschen in seiner Heimatstadt Berlin ... Spannender Schmöcker für Krimi- und Berlin-Fans.« *Bunte*

- Grimm und Lachmund. ISBN 978-3-89425-276-2

- Ganzheitlich sterben. ISBN 978-3-89425-236-6

- Hart am Rand. ISBN 978-3-89425-264-9

- Das Kreuz von Krähnack. ISBN 978-3-89425-293-9

- Feuer im Aquarium. ISBN 978-3-89425-361-5

1
2 **Peter Godazgar**

3 Peter Godazgar, Jahrgang 1967, ist in Hückelhoven
4 (NRW) aufgewachsen. Er hat Germanistik und Ge-
5 schichte studiert und lebt und arbeitet derzeit als
6 Redakteur in Halle an der Saale.

7 www.peter-godazgar.de

8
9 »Godazgar bewältigt den Spagat zwischen Spannung und
10 Komik souverän und überzeugt vor allem durch sprachli-
11 chen Witz. So kann es gerne weitergehen.«

12 *Die Alligatorpapiere über Unter schrägen Vögeln*

13 »Sehr ironisch schildert Peter Godazgar die Marotten im
14 Reich der Frischluftfanatiker und Dauergriller, der rutschen-
15 den Klippen und der einheimischen Neonazis, dazu noch
16 die Ressentiments der Ossis gegen die Wessis.«

17 *Der Standard über Unter freiem Himmel*

18
19 - Unter Schweinen. ISBN 978-3-89425-296-0

20 - Unter freiem Himmel. ISBN 978-3-89425-317-2

21 - Unter schrägen Vögeln. ISBN 978-3-89425-347-9

22

1
2 **Michael Herzig**

3 Michael Herzig wurde 1965 in Bern geboren und
4 wuchs im Berner Mittelland auf. Seit 1998 lebt und
5 arbeitet er in Zürich, zurzeit im Sozialdepartement
6 als Leiter der Drogenhilfe.

7 www.michaelherzig.ch

8
9 Die Presse über *Die Stunde der Töchter*:

10 »Herzig gelingt, woran viele scheitern. Er entwickelt seinen
11 Plot eher flott als tief sinnig, aber ohne zu hudeln. Er kolpor-
12 tiert Wirklichkeit, ohne ein Album gesammelter Schlagzei-
13 lenschnipsel zu liefern. Er installiert Dauerkonflikte, ohne
14 Schattenboxroutine vorzuführen. Und er polstert den Krimi
15 mit den Lebensgestaltungsproblemen seiner Polizistin aus,
16 ohne in die Seifenoper abzurutschen.«

17 *Tages-Anzeiger (CH)*

18 »Mit der kratzbürstigen und schlagkräftigen Polizistin Di
19 Napoli hat ... Michael Herzig eine ganz besondere Heldin
20 geschaffen. ... Ein Highlight des Schweizer Kriminalro-
21 mans.« *20 Minuten (CH)*

22
23 - Saubere Wäsche. ISBN 978-3-89425-338-7

24 - Die Stunde der Töchter. ISBN 978-3-89425-362-2

Reinhard Junge

Reinhard Junge (geb. 1946) lebt in Bochum und unterrichtet seit 1979 Deutsch, Russisch und Latein in Wattenscheid.

www.reinhard-junge.de

»Ein literarischer Genuss – auch für Auswärtige.«

Lübecker Nachrichten über Mordsschnellweg

»Reinhard Junge hat mit diesem Buch einen der besten Pegasus-Krimis abgeliefert. Das Warten hat sich gelohnt.«

Westfälische Nachrichten über Glatzenschnitt

gemeinsam mit Leo P. Ard:

- Das Ekel von Datteln. ISBN 978-3-89425-426-1

- Das Ekel schlägt zurück. ISBN 978-3-89425-010-2

- Die Waffen des Ekels. ISBN 978-3-89425-021-8

- Der Witwenschüttler. ISBN 978-3-89425-044-7

- Mordsschnellweg – Kriminalstorys. ISBN 978-3-89425-364-6

solo:

- Klassenfahrt. ISBN 978-3-89425-331-8

- Totes Kreuz. ISBN 978-3-89425-070-6

- Straßenfest. ISBN 978-3-89425-213-7

- Glatzenschnitt. ISBN 978-3-89425-257-1

Jürgen Kehrer

Jürgen Kehrer wurde 1956 in Essen geboren. Nach einem Studium und Erfahrungen im Journalismus lebt und arbeitet er als freiberuflicher Schriftsteller in Münster. Sein Detektiv Georg Wilsberg ist auch als Samstagabend-Krimi im ZDF präsent.

www.juergen-kehrer.de

Wilsberg-Krimis (Auswahl):

- Und die Toten läßt man ruhen. ISBN 978-3-89425-006-5
- In alter Freundschaft. ISBN 978-3-89425-020-1
- Wilsberg und die Wiedertäufer. ISBN 978-3-89425-047-8
- Das Kappenstein-Projekt. ISBN 978-3-89425-073-7
- Der Minister und das Mädchen. ISBN 978-3-89425-216-8
- Wilsberg isst vietnamesisch. ISBN 978-3-89425-262-5
- Wilsberg und der tote Professor. ISBN 978-3-89425-272-4
- Wilsberg und die Malerin. ISBN 978-3-89425-280-9
- Wilsberg u. die dritte Generation. ISBN 978-3-89425-327-1
- Todeszauber – Wilsberg trifft Pia Petry. (Gemeinsam mit Petra Würth.) ISBN 978-3-89425-344-8

Das Neueste – »ein brillanter Wissenschaftsthiller« WZ:

- Fürchte dich nicht! ISBN 978-3-89425-661-6

Sunil Mann

Sunil Mann wurde als Sohn indischer Einwanderer im Berner Oberland geboren. Nach der Matur schrieb er sich in Zürich für Psychologie und Germanistik ein. Beide Studien brach er erfolgreich ab. Zurzeit ist er als Flugbegleiter tätig, ein Job, der ihm genügend Zeit zum Schreiben lässt.

www.sunilmann.ch

Die Presse über *Fangschuss*:

»Ein ganz hervorragender Debütroman dieses jungen Schweizers Sunil Mann, der mit seinen indischen Wurzeln herrlich spielerisch und ironisch umgeht.« *www.buchtips.net*

»Spannend und amüsant führt Sunil Mann den Leser durch den normalen indisch-schweizerischen Familienwahnsinn und Vijay in Lebensgefahr ...« *Stamberger Anzeiger*

»Neben den hellwachen sozialen Beobachtungen ist es dieser liebevoll-ironische Tonfall, der Sunil Manns ersten Krimi so sympathisch macht.« *SonntagsZeitung (CH)*

- Fangschuss. ISBN 978-3-89425-369-1

Theo Pointner

Theo Pointner, geb. 1964 in Bochum, hat Betriebswirtschaft studiert und arbeitet in der Verwaltung eines Duisburger Krankenhauses.

www.theopointner.de

Die Presse über *Highscore*:

»Knifflig das Szenario, das doch schon nach der ersten Seite nicht mehr loslässt.« *Emsdettener Volkszeitung*

»Er versteht es, ein feines Psychogramm der einzelnen Charaktere zu zeichnen und den Leser in die perfidesten Gedankenwelten mitzunehmen.« *Woman in the city*

»Ein perfides Schauspiel, das dem Leser bis zur letzten Seite den Atem nimmt.« *Ostthüringer Zeitung*

- Tore, Punkte, Doppelmord. ISBN 978-3-89425-031-7

- Rechts-Außen. ISBN 978-3-89425-214-4

- ... und du bist weg! ISBN 978-3-89425-231-1

- Ein Tropfen Blut. ISBN 978-3-89425-246-5

- Rosenmunds Tod. ISBN 978-3-89425-268-7

- Der Dominoeffekt. ISBN 978-3-89425-310-3

- Highscore. ISBN 978-3-89425-334-9

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24

Beate Sauer

Beate Sauer wurde 1966 in Aschaffenburg geboren. Sie studierte Philosophie und katholische Theologie in Würzburg und Frankfurt/Main. Sie lebt und arbeitet als Autorin in Bonn.

»... ein packend geschriebener Historienroman, in einem Atemzug zu nennen mit ›Die Päpstin‹ von Donna W. Cross und Ken Folletts ›Die Säulen der Erde‹.« *Ruhr Nachrichten* über *Die Buchmalerin*

»Ein Kleinod in der Flut historischer Romane.« *Glaube und Leben* über *Der Geschmack der Tollkirsche*

»Gibt es wirklich noch gute, lesbare historische Romane, die aus dem aktuellen Massenangebot herausragen? Gibt es!« *Kölner Express* über *Der Geschmack der Tollkirsche*

- Der Heilige in deiner Mitte. ISBN 978-3-89425-220-5

- Die Buchmalerin. Historischer Kriminalroman.

ISBN 978-3-89425-600-5

- Der Geschmack der Tollkirsche.

Historischer Kriminalroman. ISBN 978-3-89425-608-1

- Die Schwertkämpferin.

Historischer Kriminalroman. ISBN 978-3-89425-613-5

Niklaus Schmid

Niklaus Schmid, geboren 1942 in Duisburg, reiste einige Jahre durch Indien, Afrika und Südamerika, bevor er sich 1978 auf Formentera niederließ. Neben Kriminalromanen schreibt er Hörspiele, Reisebücher und Kriminalgeschichten.

www.niklaus-schmid.de

Die Presse über *Stelzvogel und Salzleiche*:

»Niklaus Schmid erzählt schnörkellos und lebendig. Seine Milieuschilderungen sind vorzüglich, ebenso die Action-Szenen.« *Rheinische Post*

»Die Szene spielt wie früher rund um Duisburg und verrät manches an ortsbezogenem Lokalkolorit. Flotte Schreibe, gut umrissene Typen, dauerspannend.«
ekz-Informationsdienst

»Ein packender Ruhrgebietskrimi.« *WAZ*

- Die Wettreise. ISBN 978-3-89425-030-0

- Der Hundeknochen. ISBN 978-3-89425-079-9

- Bienenfresser. ISBN 978-3-89425-255-7

- Stelzvogel und Salzleiche. ISBN 978-3-89425-282-3

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23

Gabriella Wollenhaupt & Friedemann Grenz

Gabriella Wollenhaupt, Jahrgang 1952, arbeitet als Fernsehredakteurin in Dortmund. Ihre freche Polizeireporterin Maria Grappa stellte seit 1993 zwanzig Mal ihre Schlagfertigkeit unter Beweis.

Friedemann Grenz gehört seit ein paar Jahren zu Gabriella Wollenhaupt wie Friedemann Kleist zu Grappa ...

www.gabriella-wollenhaupt.de

Grappa-Krimis (Auswahl):

- Grappas Versuchung. ISBN 978-3-89425-034-8
- Grappa macht Theater. ISBN 978-3-89425-042-3
- Grappa und das große Rennen. ISBN 978-3-89524-232-8
- Grappa und die acht Todsünden. ISBN 978-3-89524-267-0
- Rote Karte für Grappa. ISBN 978-3-89425-318-9
- Es muss nicht immer Grappa sein. ISBN 978-3-89425-355-4
- Grappas Gespür für Schnee. ISBN 978-3-89425-359-2
- Grappa und die keusche Braut. ISBN 978-3-89425-372-1

außerdem:

- Leichentuch und Lumpengeld.

Historischer Kriminalroman. ISBN 978-3-89425-607-4

Petra Würth

Petra Würth wurde 1956 in Saarbrücken geboren, studierte in München Betriebswirtschaft und war zwölf Jahre lang in der Werbung tätig. Heute lebt die Autorin in Hamburg.

Pia Petry ermittelt seit 1998 und ist eigentlich im Heyne Verlag zu Hause (zuletzt *Blond ist der Tod*). Doch in zwei Fällen lief die Detektivin Jürgen Kehrerers Wilsberg über den Weg ...

www.petrawuerth.de

Die Presse über *Blutmond*:

»Der knistrige ... Fall wird abwechselnd aus seiner und ihrer Sicht erzählt und liest sich so kurzweilig, wie ein Zusammenprall von Mars und Venus eben ist.« *Kulturnews*

»Die alternierende Erzählweise ... haben die Autoren als amüsanten Schlagabtausch und witzigen Wettlauf arrangiert.« *Hamburger Abendblatt*

- Blutmond – Wilsberg trifft Pia Petry.

(Gemeinsam mit Jürgen Kehrer.) ISBN 978-3-89425-311-0

- Todeszauber – Wilsberg trifft Pia Petry.

(Gemeinsam mit Jürgen Kehrer.) ISBN 978-3-89425-344-8

Jan Zweyer

Jan Zweyer, geboren 1953 in Frankfurt am Main, war viele Jahre in unterschiedlichen Funktionen für verschiedene Industrieunternehmen tätig. Heute arbeitet er als freier Schriftsteller in Herne.

www.jan-zweyer.de

»Zweyer spielt unverkennbar mit dem Lokalkolorit der westfälischen Bergmannswelt, hat Spaß an ihrer Sprache und setzt sie witzig in Szene.« *Gießener Anzeiger* über *Georgs Geheimnis*

»Der Autor erzählt nicht nur eine packende Kriminalgeschichte, sondern verschafft dem Leser eine realitätsnahe Sicht auf das Leben in Herne um 1943.«

Westfälische Rundschau über *Goldfasan*

Rainer-Esch-Krimis (Auswahl):

- Tödliches Abseits. ISBN 978-3-89425-234-2
- Georgs Geheimnis. ISBN 978-3-89425-242-7
- Tatort Töwerland. ISBN 978-3-89425-253-3

Historische Kriminalromane:

- Franzosenliebchen. ISBN 978-3-89425-605-0
- Goldfasan. ISBN 978-3-89425-611-1